

■ **Wer war Erwin Rommel? Hitlers Lieblingsgeneral und überzeugter Nationalsozialist oder ein ritterlich kämpfender Offizier alter Schule, der letztlich sogar den Weg in den Widerstand gefunden hat und dafür 1944 mit seinem Leben bezahlen musste? Diese Fragen sind immer wieder gestellt, kontrovers diskutiert, aber bis heute nicht abschließend beantwortet worden. Peter Lieb setzt sich kritisch mit der biographischen Literatur auseinander, nimmt die wichtigsten Stationen von Rommels militärischer Karriere im Lichte der einschlägigen Quellen in den Blick und kommt schließlich zu einem ebenso differenzierten wie überraschenden Urteil.** ■

Peter Lieb

Erwin Rommel

Widerstandskämpfer oder Nationalsozialist?

Einleitung

Es war ein großer Tag für Erwin Rommel. Sein bisheriges Leben war gewiss nicht arm an Höhepunkten gewesen, doch dieser 2. Juni 1940 stellte etwas Besonderes dar. Die Armee des „Erbfeinds“ Frankreich war auf der Flucht, und der „Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht“, Adolf Hitler, besuchte Rommels 7. Panzerdivision in Pont-a-Marcq bei Lille. Freudestrahlend lief der Generalmajor auf seinen Förderer zu und reckte den rechten Arm zum „Deutschen Gruß“ – eine Geste, mit der Rommel offenbar seine unbedingte Loyalität zu Hitler unter Beweis stellen wollte.

Gut vier Jahre später war Rommel tot. Ein großes Staatsbegräbnis am 18. Oktober 1944 in Ulm sollte über die wahren Ursachen seines Todes hinwegtäuschen. Der Generalfeldmarschall war keineswegs seiner Verwundung aus der Normandie-Schlacht erlegen, wie es offiziell hieß. Vielmehr hatte Hitler ihn zum Selbstmord gezwungen, denn Rommels Name war mehrfach in den Gestapo-Verhören der Verschwörer des 20. Juli 1944 aufgetaucht.

Schon während des Kriegs war Rommel umstritten, und auch heute sind sich Wissenschaft und Öffentlichkeit nicht einig. War er ein loyaler „Nazi-General“, womöglich gar ein Kriegsverbrecher? Oder war er doch ein Widerstandskämpfer, ein „ritterlicher“ Offizier, wie es ihm seine britischen Gegner schon im Krieg oft bescheinigt hatten? Oder war er vielleicht beides zugleich? Kann man seine Biographie überhaupt so einfach über einen Leisten schlagen?

Fragen wie diese sind bis heute offen und Gegenstand heftiger Diskussionen. Bestes Beispiel war der Fernsehfilm „Rommel“, ausgestrahlt am 1. November 2012 in der ARD. Bereits im Vorfeld hatte der Streifen für Streit gesorgt; die „Bild am Sonntag“ hatte gar vom „umstrittensten TV-Film des Jahres“ gesprochen¹. Wa-

¹ Stephan Hauck/Burkhard Uhlenbroich, Umstrittene TV-Biographie. Wie gut ist Ulrich Tukur als Rommel?, in: Bild am Sonntag vom 26. 8. 2012. – Der Autor dankt Chris Mann, Claus

rum? Regisseur Niki Stein porträtierte Rommel nicht als Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime, sondern als einen Menschen, der im Sommer 1944 umzudenken begann und sich dabei mehr und mehr von Hitler löste. Die Frage, ob Rommel letztlich zum Widerstand gehörte, beantwortete der Film nicht. Für manche Beobachter war dies eine zu positive Sicht auf Rommel. Der „Spiegel“ hielt es für „sehr riskant“, Rommel als „eine tragische Figur, eine sympathische Figur“ zu porträtieren². Andere hingegen, allen voran Rommels Nachfahren, erhoben vehement Einspruch gegen die Kernaussagen des Films und sahen die Reputation des Feldmarschalls beschädigt, der als „führertreuer Betonkopf“ dargestellt würde³.

Auch die Historiker waren sich nicht einig. Die Kuratorin der 2008/09 im „Haus der Geschichte Baden-Württemberg“ gezeigten Ausstellung „Mythos Rommel“⁴, Cornelia Hecht, hatte ursprünglich zum Berater-Team des Regisseurs gehört, stieg dann aber unter Protest aus. Ihr war das Drehbuch zu quellenfern, Rommels langwierige und wellenartige Entwicklung vom Bewunderer zum Gegner Hitlers würde verkürzt wiedergegeben⁵. Auch die Meinungen von Spezialisten wie Bernhard Kroener und Reinhard Stumpf waren kritisch, mitunter gar vernichtend⁶. Niki Stein, dem renommierte Experten wie Rolf-Dieter Müller, Winfried Heinemann, Sönke Neitzel und Peter Steinbach beratend zur Seite standen, wehrte sich. Er wolle nicht den Helden, sondern den Menschen Rommel porträtieren und nicht „an der Legende des ‚Widerstandskämpfers Rommel‘ weiterspinnen“. Der Film „Rommel“ zeigte vor allem eines: Rommel ist und bleibt ein Mythos, ein umstrittener Mythos⁷.

Telp (beide Sandhurst), Rüdiger Overmans (Freiburg), Kerstin von Lingen (Heidelberg), Jens Westemeier (Geiselhöring), Peter Hoffmann (Montréal), Patrick Bernhard (Dublin), Michaela Neumann (Eichenau), Andrea Erkenbrecher (Straßburg/München), Karl-Heinz Frieser (Breisach) sowie ganz besonders Carlo Gentile (Köln), Thomas Vogel (Potsdam), Sönke Neitzel (London) und Christian Hartmann (München).

² Vgl. Christian Buß, Hitlers Hamlet, in: Spiegel Online vom 1.11.2012, <http://www.spiegel.de/kultur/tv/rommel-ulrich-tukur-als-hitlers-wuestenfuchs-in-der-ard-a-863956.html> [2.1.2013]. Vgl. auch Wolfgang Proske, Zwischen Nibelungentreue und besserem Wissen. Ein Fernsehspielfilm über Erwin Rommel sorgt für neuen Disput, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 60 (2012), S. 843–852. Wissenschaftlich ist dieser Kurz-Aufsatz allerdings unbefriedigend und bringt nichts Neues.

³ Vgl. „Familie geißelt ‚Lügen‘ in Rommel-Verfilmung“, in: Die Welt vom 19.9.2011, <http://www.welt.de/kultur/history/article13613407/Familie-geisselt-Luegen-in-Rommel-Verfilmung.html> [19.10.2012].

⁴ Vgl. Mythos Rommel. Ausstellungskatalog, hrsg. v. Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart 2008.

⁵ Zum Interview mit Hecht vgl. Josef Schunder, Das Drehbuch stimmt nicht mit den Quellen überein, in: Stuttgarter Zeitung vom 22.9.2011.

⁶ Vgl. Alexander Wendt/Stefan Ruzas, Historiker-Schlacht um Rommel, in: Focus 44 (2011), http://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/tid-24256/kultur-und-leben-medien-historiker-schlacht-um-rommel_aid_679480.html [8.10.2012].

⁷ Auch die Bundeswehr hat bisher keine klare Linie gefahren. So gibt es einerseits in Augustdorf und in Dornstadt nach wie vor Kasernen, die den Namen Rommels tragen. Auch das Verteidigungsministerium bestätigte im Mai 2008 auf Anfrage, dass Rommel neben seiner vorbildlichen militärischen Leistung auch dem Widerstand zuzuordnen sei; vgl. Mythos Rommel, S. 91f. Andererseits wurde 2001 in Goslar eine Rommel-Gedenktafel im Offizierskasino

In all diesen Querelen traten die wissenschaftlichen Kernfragen zunehmend in den Hintergrund: Inwieweit war Rommel in Kriegsverbrechen verwickelt oder gar direkt daran beteiligt? Was wissen wir über seine Rolle im Widerstand, was nicht? Genau diesen zwei Fragen möchte dieser Aufsatz nachgehen. Dabei erscheint die Literaturlage auf den ersten Blick sehr gut. Denn zu keinem anderen von Hitlers Heerführern gibt es so viele Bücher und Aufsätze wie zu Erwin Rommel. Zahlreiche Biographien⁸ und Untersuchungen zum Afrikafeldzug 1941 bis 1943 sowie zur Normandie 1944⁹ sind bisher erschienen. Hinzu kommen seine Memoiren, die er 1943/44 verfasste, die aber erst 1950 von seiner Witwe herausgegeben wurden¹⁰.

Das Faszinosum Rommel wirkt bis zum heutigen Tag. Doch ganz gleich ob die bisherigen Werke ihren „Helden“ eher positiv oder negativ bewerten, sie leiden fast alle am selben Problem: Sie verlassen sich sehr stark auf Nachkriegsausagen und verzichten teilweise sogar völlig auf Primärquellen wie Kriegstagebücher. Die englischsprachige Literatur zieht vielfach kein deutsches Schrifttum heran¹¹.

Rommel: Biographie und Charakter

Erwin Eugen Johannes Rommel kam am 15. November 1891 im württembergischen Heidenheim als Sohn eines Lehrers zur Welt. Dem Einfluss des Vaters war es zu verdanken, dass sein Sohn Erwin – wie so viele talentierte junge Männer im wilhelminischen Deutschland – 1910 die Offizierslaufbahn einschlug, bot doch die Armee gesellschaftliches Renommee, einen abwechslungsreichen Beruf und die Aussicht auf eine vielsprechende Karriere. Bei Kriegsbeginn 1914 mit seinem

abgehängt mit der Begründung, Rommel sei ein exponierter Repräsentant des NS-Regimes gewesen und somit nicht „traditionswürdig“.

⁸ Vgl. u. a. Desmond Young, *Rommel. The Desert Fox*, New York 1950; David Irving, *Rommel. The Trail of the Fox*, London 1977; Ralf Georg Reuth, *Rommel. Des Führers General*, München 1987; David Fraser, *Knight's Cross. A Life of Field Marshal Erwin Rommel*, London 1993; Maurice Philip Remy, *Mythos Rommel*, München 2002; Ralf Georg Reuth, *Rommel. Das Ende einer Legende*, München 2004. Einen guten populärwissenschaftlichen Überblick bietet auch Pier Paolo Battistelli, *Erwin Rommel*, Oxford 2010; in Vorbereitung sind Peter Steinbach, *Rommel. Ein deutscher Soldat*, voraussichtlich Stuttgart 2014, und Ian F.W. Bckett (Hrsg.), *Rommel. A Reappraisal*, voraussichtlich Barnsley 2013.

⁹ Vgl. v. a. Martin Kitchen, *Rommel's Desert War*, Cambridge 2009; Dieter Ose, *Entscheidung im Westen 1944. Der Oberbefehlshaber West und die Abwehr der alliierten Invasion*, Stuttgart 1982; Hans Wegmüller, *Die Abwehr der Invasion. Die Konzeption des Oberbefehlshabers West 1940–1944*, Freiburg 1979; Peter Lieb, *Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44*, München 2007.

¹⁰ Vgl. Erwin Rommel, *Krieg ohne Hass*, hrsg. v. Lucie-Maria Rommel und Fritz Bayerlein, Heidenheim/Brenz 1950.

¹¹ Vgl. u. a. Samuel W. Mitcham, *The Desert Fox in Normandy. Rommel's Defense of Fortress Europe*, Westport 1997; Kenneth Macksey, *Rommel. Battles and Campaigns*, New York 1997; Peter Caddick-Adams, *Monty and Rommel. Parallel Lives*, London 2011.

Infanterie-Regiment 124 zunächst an der Westfront¹², wurde Rommel 1915 zum Württembergischen Gebirgsbataillon versetzt, mit dem er in Rumänien und anschließend erneut im Westen kämpfte. Im Herbst 1917 kam das Bataillon dann an die Alpenfront, wo Rommels eigentliche militärische Karriere begann. Mit seiner Abteilung gelang es ihm während der Durchbruchsschlacht bei Karfreit (slowenisch: Kobarid, italienisch: Caporetto) am 26. Oktober 1917, die gegnerischen Stellungen auf dem Monte Matajur zu erstürmen und zwei italienische Regimenter gefangen zu nehmen¹³. Der Matajur ist ein Berg von 1.642 Meter Höhe, 1.400 Höhenmeter müssen insgesamt vom Tal her überwunden werden.

In dieser herausragenden militärischen Leistung zeigten sich Rommels Charaktereigenschaften wie in einem Brennglas. Die zögerlichen Befehle seines Vorgesetzten missachtend, erkannte er intuitiv die Gelegenheit für einen überraschenden Umfassungsangriff und fasste einen eigenständigen Entschluss. Seine Einheit führte er von vorne, an der Spitze seiner Männer. Rommel war einer von nur elf deutschen Kompanieführern des Ersten Weltkriegs, die den höchsten Tapferkeitsorden der Preußischen Armee, den *Pour le Mérite*, erhielten¹⁴. Dabei präsentierte er sich nicht nur als der verwegene und tapfere Truppenführer, sondern auch als der auf Prestige bedachte Offizier. Er beschwerte sich nach der Schlacht schriftlich, bei der Verleihung des *Pour le Mérite* ignoriert worden zu sein – und bekam damit Recht. Nach 1918 entfachte er einen langjährigen, sogar in der Presse ausgetragenen Streit mit Veteranen des Bayerischen Infanterie-Leibregiments über seinen Beitrag zu den Kämpfen auf dem Kolovrat, dem Nachbarberg des Monte Matajur. Seine Erfahrungen aus dem Gebirgskrieg verarbeitete Rommel in den 1930er Jahren in seiner taktischen Lehrfibel „Infanterie greift an“¹⁵. Das Buch wurde in mehrere Sprachen übersetzt, vielfach neu aufgelegt und gilt dank seiner klaren Diktion und Anschaulichkeit bis heute als Klassiker der Militärliteratur. Das Werk war der Grundstein des „Rommel-Mythos“ und machte ihn schon frühzeitig bekannt – nicht allein im Militär.

Neben der Schlacht am Monte Matajur gibt es nach dem Ende des Ersten Weltkriegs noch zwei weitere bisher völlig unbeachtete Episoden, die den Charakter dieses jungen Offiziers recht gut veranschaulichen: der Kampf gegen die roten Räte in Lindau 1919 sowie ein Jahr später die Auflösung eines Arbeiterstreiks in Schwäbisch Gmünd nach dem Kapp-Putsch¹⁶. Rommel, nun Reichswehr-Offizier,

¹² Es gibt übrigens keinen Hinweis, dass Rommels Regiment in die Kriegsgräuere 1914 in Belgien und Nordfrankreich verwickelt war. Vgl. die Liste bei John Horne/Alan Kramer, *German Atrocities 1914. A History of Denial*, New Haven 2001, S. 435–443.

¹³ Vgl. *Mythos Rommel*, S. 20–37; John Wilks/Eileen Wilks, *Rommel and Caporetto*, Barnsley 2001.

¹⁴ Vgl. *Mythos Rommel*, S. 28. Andere Kompanieführer und *Pour le Mérite*-Träger waren u. a. Ernst Jünger und der spätere Generalfeldmarschall Ferdinand Schörner. Letzterer erhielt den Orden für seine Leistungen in genau der gleichen Schlacht wie Rommel. Die Regimentsgeschichte des Königlich Bayerischen Infanterie Leibregiments belegt überdies auch, dass sich beide Offiziere in der Schlacht trafen und beratschlagten. Vgl. Josef Reiss, *Das Königlich-Bayerische Infanterie-Leibregiment im Weltkrieg 1914/18*, München 1931, S. 315.

¹⁵ Vgl. Erwin Rommel, *Infanterie greift an. Erlebnis und Erfahrung*, Potsdam 1937.

¹⁶ Beide Ereignisse wurden erstmals geschildert in: *Mythos Rommel*, S. 32–35.

gelang es beide Male, die Konfrontation friedlich zu beenden: In Lindau auf dem Verhandlungsweg und in Schwäbisch Gmünd mit Wasserspritzen – und das wohl-gemerkt in einer Zeit, als Freikorps und Reichswehr teilweise mit äußerster Brutalität gegen „Rote“ und Streikende vorgingen¹⁷. Rommel dagegen bediente sich auf diesen Nebenschauplätzen des deutschen Bürgerkriegs moderater Mittel. Wie er selbst zum Kapp-Putsch stand, ist unbekannt.

In der Weimarer Zeit verlief Rommels militärische Karriere vergleichsweise unspektakulär in verschiedenen Truppen- und Lehrverwendungen, darunter von 1929 bis 1933 als Taktiklehrer an der Infanterieschule in Dresden¹⁸. Auch die nationalsozialistische Herrschaft und die beginnende Wiederaufrüstung brachten für ihn zunächst keinen Karriereschub – im Gegensatz zu vielen anderen Kameraden. Immerhin war er von 1935 bis 1937 Lehrgangleiter an der Kriegsschule in Potsdam, eine klare Anerkennung seiner großen militärischen Erfahrung. Erst die Veröffentlichung von „Infanterie greift an“ änderte einiges. Hitler soll das Buch gelesen haben und sehr angetan gewesen sein¹⁹. Ein mutiger, draufgängerischer, instinktsicherer Frontoffizier mit engem Kontakt zur Truppe – das war genau der Offizierstypus, den Hitler so schätzte und den der Nationalsozialismus förderte²⁰. Hinzu kam, dass Rommel Süddeutscher war, aus dem Bürgertum stammte und keine Generalstabsausbildung genossen hatte – also ein Antipode zum korrekten, steifen, adligen, standesbewussten und intellektuell geschulten preußischen Stabsoffizier war, der in Hitlers militärischer Entourage noch dominierte²¹.

Rommel kam nun schneller voran: 1937 im Nebenamt Verbindungs-offizier zum Reichsjugendführer, beim Einmarsch ins Sudetenland 1938 „Kommandant des Führerhauptquartiers“, 1938/39 Kommandeur der Kriegsschule in Wiener Neustadt und seit Frühjahr 1939 schließlich in der Tschechoslowakei und Polen erneut „Kommandant des Führerhauptquartiers“, zuletzt im Range eines Generalmajors. Das waren exponierte Stellungen – nicht nur in militärischer Hinsicht.

¹⁷ Zu den Freikorps vgl. u. a. Hagen Schulze, *Freikorps und Republik 1918–1920*, Boppard am Rhein 1969; Robert L. Waite, *Vanguard of Nazism. The Free Corps of Movement in Postwar Germany 1918–1923*, Cambridge 1952; kritisch gegenüber dem Freikorps-Mythos: Matthias Sprenger, *Landsknechte auf dem Weg ins Dritte Reich? Zu Genese und Wandel des Freikorps-Mythos*, Paderborn 2008.

¹⁸ Dort unterrichtete er unter anderem auch den späteren Generalinspekteur der Bundeswehr Ulrich de Maizière, der sich zeitlebens sehr positiv über Rommel äußerte. Vgl. John Zimmermann, *Ulrich de Maizière. General der Bonner Republik 1912–2006*, München 2012, S. 29 u. S. 174.

¹⁹ Vgl. *Mythos Rommel*, S. 44.

²⁰ Vgl. hierzu u. a. Reinhard Stumpf, *Die Wehrmacht-Elite. Rang- und Herkunftsstruktur der deutschen Generale und Admirale 1933–1945*, Boppard am Rhein 1982; Bernhard Kroener, *Generationserfahrungen und Elitenwandel. Strukturveränderungen im deutschen Offizierskorps 1933–1945*, in: Rainer Hudemann/Georges-Henri Soutou (Hrsg.), *Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert – Strukturen und Beziehungen*, Bd. 1, München 1994, S. 219–233.

²¹ Vgl. hierzu v. a. Christian Hartmann, Halder, *Generalstabschef Hitlers 1938–1942*, Paderborn 1991.

Er war damit ins Zentrum der Macht vorgestoßen, in die unmittelbare Umgebung Hitlers, dem er sich fortan eng verbunden fühlte.

Rommel hegte zweifellos Sympathien für die NS-Ideologie. Im Dezember 1938 besuchte er einem Vortrag von Oberst Hermann Reinecke, der über die künftige politische Ausrichtung des Wehrmachtsoffiziers sprach. Reinecke betonte, ein Offizier dürfe nicht politischer Kommissar der NSDAP sein, er habe vielmehr durch seine Lebensführung ein Vorbild für seine Untergebenen zu sein – und zwar im Sinne des Nationalsozialismus! Dies dürfte sich mit Rommels Verständnis vom Offiziersberuf gedeckt haben. Über den Vortrag schrieb er: „Der Soldat muss heute politisch sein [...]. Die Wehrmacht ist das Schwert der neuen deutschen Weltanschauung.“²² Später, im Oktober 1942, notierte Propagandaminister Joseph Goebbels über Rommel: „Er ist weltanschaulich gefestigt, steht uns Nationalsozialisten nicht nur nahe, sondern ist ein Nationalsozialist [...]. Wenn der Führer sich nicht so für ihn eingesetzt hätte, würde er vermutlich noch irgendwo in der Heimat oder im rückwärtigen Frontgebiet Oberst oder höchstens Generalmajor irgendeines nebensächlichen Verbandes sein.“²³

Oft ist Rommel vorgeworfen worden, er sei politisch naiv gewesen und habe den wahren Charakter des NS-Regimes nicht erkannt²⁴. Ob diese Feststellung zutrifft, ist schwer zu sagen. Weder in seinen überlieferten Selbstzeugnissen noch in privaten Gesprächen gab er seine eigene Weltsicht preis. Aufgrund seiner engen Bindung an Hitler und wegen seines militärischen Führungsstils steht jedoch zu vermuten, dass ihm zwei Grundsteine der NS-Ideologie sympathisch waren: Der „Führerkult“ und das Ideal der „Volksgemeinschaft“²⁵. Andere zentrale Elemente des Nationalsozialismus hingegen teilte er offenbar nicht. Beispielsweise ist bis heute kein einziger antisemitischer Befehl oder eine antisemitische Handlung von ihm überliefert. Zwei weitere Tatsachen legen nahe, dass Rommel dem Regime nicht so eng verbunden war, wie oft behauptet wird²⁶. Erstens erhielt er nie das Goldene Parteiabzeichen der NSDAP, obwohl sich dies bei ihm als „Volksgeneral“ und „Propagandahelden“ eigentlich angeboten hätte. Im Gegensatz dazu ver-

²² Zit. nach Jürgen Förster, *Die Wehrmacht im NS-Staat. Eine strukturgeschichtliche Analyse*, München 2007, S. 53; allgemein zur Politisierung der Wehrmacht in den 1930er Jahren vgl. ebenda, S. 31 ff.

²³ Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußland hrsg. von Elke Fröhlich, Teil II, Bd. 6, München 1996, S. 65, Eintrag vom 4. 10. 1942, S. 65.

²⁴ Vgl. Reuth, *Rommel*, Ende, S. 275.

²⁵ Vgl. Frank Bajohr/Michael Wildt (Hrsg.), *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*, Frankfurt a. M. 2009, sowie demnächst Bernhard Gotto/Martina Steber (Hrsg.), *A Nazi „Volksgemeinschaft“? German Society in the Third Reich*, Oxford 2013.

²⁶ Thomas Kubetzky, „The Mask of Command“. Bernard L. Montgomery, George S. Patton und Erwin Rommel in der Kriegsberichterstattung des Zweiten Weltkriegs, 1941–1944/45, Berlin 2010, S. 353, meint sogar, dass „Rommel kein Nationalsozialist war, wie Goebbels ihn schildert. Insgesamt stand der General der Partei und dem Nationalsozialismus eher fern. Seine Anbindung an das Regime war eine persönliche Anbindung über die Person des Diktators selbst.“

lich die Partei das Abzeichnen an ausgesprochene „Polit-Generäle“ wie Eduard Dietl oder Julius Ringel²⁷ sowie an exponierte militärische Repräsentanten des Regimes wie Walther von Brauchitsch, Wilhelm Keitel oder Alfred Jodl. Zweitens ließ sich Rommel auch nicht durch Dotationen vom NS-Regime korrumpieren, anders als viele andere Spitzenmilitärs des Dritten Reichs. Möglicherweise hat er eine Dotation sogar abgelehnt, was sich aber nicht zweifelsfrei belegen lässt²⁸.

Offen bleibt, wann sich Rommel über den verbrecherischen Charakter des NS-Regimes klar wurde. Frühe Hinweise dürfte er wohl bereits während seiner Zeit in Wiener Neustadt 1938/39 erhalten haben, denn einen Tag vor seinem Dienstantritt an der dortigen Kriegsschule war es in der Reichspogromnacht zu Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung gekommen. Im Polenfeldzug nahm er als „Kommandant des Führerhauptquartiers“ an mehreren von Hitlers Lagebesprechungen teil²⁹, wobei offen bleiben muss, inwieweit Rommel hier konkret von den Massenverbrechen erfuhr. Quellengestützte Hinweise gibt es hierzu bislang keine. Seine folgenden Kommandos hingegen waren zeitlich und räumlich eher „verbrechensfern“: Im Frankreichfeldzug 1940 befehligte er die 7. Panzerdivision, seit Februar 1941 das Deutsche Afrikakorps bzw. die Panzerarmee Afrika. Auch wenn er – wie noch zu zeigen ist – dort durchaus mit verbrecherischen Befehlen konfrontiert war, so war sein Referenzrahmen auf beiden Kriegsschauplätzen primär das Militärische jenseits der politisch induzierten Massengewalt³⁰. Gewiss, vor allem in Nordafrika spielte auch die Politik eine wichtige Rolle. Aber es ging vor allem um die Beziehungen zum italienischen Verbündeten und eben nicht um ideologisch-eliminatorische Ziele. Während seiner Zeit im Führerhauptquartier und in Norditalien 1943 mögen Rommel die Augen geöffnet worden sein, wenn gleich es auch hierüber keine Quellenbelege gibt. Gesichert ist lediglich eine Aussage im Juni 1944, als er in einem Gespräch mit seinem Marineberater, Vizeadmiral Friedrich Ruge, meinte, Hitler habe durch Massenerschießungen viel Schuld auf sich geladen³¹. Hatte Rommel wirklich so lange von all den Verbrechen nichts

²⁷ Dietl trat bereits 1919 in die Deutsche Arbeiterpartei (DAP), dem Vorläufer der NSDAP ein, musste jedoch 1921 wieder austreten, da Offizieren in der Weimarer Republik eine politische Betätigung untersagt war. Der Österreicher Ringel war ab 1936 führendes Mitglied des Nationalsozialistischen Soldatenrings. Zu Dietl vgl. Johannes Hürter, *Hitlers Heerführer. Die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion 1941/42*, München 2006; Winfried Heinemann, Eduard Dietl. Lieblingsgeneral des „Führers“, in: *Die Militärelite des Dritten Reiches. 27 biographische Skizzen*, hrsg. v. Ronald Smelser und Enrico Syring, Berlin 1995, S. 99–112.

²⁸ Vgl. Gerd R. Ueberschär/Winfried Vogel, *Dienen und Verdienen. Hitlers Geschenke an seine Eliten*, Frankfurt a. M. 1999, S. 88.

²⁹ Vgl. Remy, *Mythos*, S. 46.

³⁰ Zum Konzept des Referenzrahmens der Wehrmachtssoldaten vgl. Sönke Neitzel/Harald Welzer, *Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben*, Frankfurt a. M. 2011, v.a. S. 47–82.

³¹ Vgl. Friedrich Ruge, *Rommel und die Invasion. Erinnerungen*, Stuttgart 1959, S. 178, Eintrag vom 11. 6. 1944. Ruges Memoiren haben einen höheren Quellenwert als beispielsweise jene von Speidel, da sie auf Tagebuchnotizen basieren. Für weitere mögliche Hinweise auf Verbrechen, die Rommel erhielt, vgl. Remy, *Mythos*, S. 229 f.

gewusst? Oder hatte er seine Augen lange Jahre bewusst verschlossen? Da er bereits in Nordafrika selbst wiederholt verbrecherische Befehle aus dem OKW erhielt, ist eher Letzteres anzunehmen.

Rommels Erfolge in Frankreich und in Afrika festigten seinen Ruf als schneidiger Truppenführer. Er tauchte stets persönlich an den Brennpunkten auf, um direkt und vor Ort zu führen. Befehle gab er selbst als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe 1944 in Frankreich am liebsten nur mündlich, sehr zum Verdruss seiner Vorgesetzten³². Deren Anweisungen hingegen ignorierte er häufig, ja er meldete mitunter nicht einmal seinen eigenen Standort. Im Frankreichfeldzug 1940 erhielt seine Division nicht umsonst den Namen „Gespensterdivision“³³.

Rommels Eigensinnigkeit und Selbstsicherheit verstärkten sich noch, als Propagandaminister Joseph Goebbels ihn zum Medienstar aufbaute. Der „Wüstenfuchs“ und der afrikanische Kriegsschauplatz wurden der deutschen Gesellschaft als exotische Abwechslung verkauft, vor allem als seit Spätherbst 1941 aus den monotonen Weiten Russlands meist nur mehr schlechte Nachrichten kamen. Es gibt keinen Hinweis, dass Rommel sich je dieser medialen Instrumentalisierung durch das NS-Regime widersetzte. Seine eitle Persönlichkeit legt eher das Gegenteil nahe. Nach der Einnahme von Tobruk beförderte Hitler den 50 Jahre alten Rommel am 22. Juni 1942 zum jüngsten Generalfeldmarschall der Wehrmacht. Zusätzlich erhielt er am 11. März 1943 zum Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern noch die Brillanten. Damit war er einer der am höchsten dekorierten Offiziere der Wehrmacht.

Mehrere Zeitgenossen – allen voran Generalstabschef Franz Halder – und Historiker haben Rommels militärische Leistungen in Frankreich und Nordafrika sehr kritisch gesehen und seine operativen Erfolge als Konstrukte der Propaganda hingestellt³⁴. Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt meinte einmal, Rommel habe alle Eigenschaften eines guten Divisionskommandeurs, aber nicht mehr. Seine bisweilen ungestümen Offensiven ohne ausreichende Logistikerunterstützung waren in der Tat nicht immer über jeden Zweifel erhaben. Einige Aktionen wie sein erster Versuch im Frühjahr 1941, die Festung Tobruk zu nehmen, waren von Dilettantismus geprägt und kosteten entsprechend hohe Verluste³⁵. Bei

³² Vgl. Bundesarchiv-Militärarchiv (künftig: BA-MA), RH 19 IV/134, OB West Ic. Tägliche Kurznotizen. Gespräch Oberstleutnant Meyer-Detring mit Oberst Zimmermann vom 22. 6. 1944.

³³ Vgl. hierzu v.a. Karl-Heinz Frieser, *Blitzkrieg-Legende. Der Westfeldzug 1940*, München 1995, S. 331–341; Claus Telp, *Rommel in France*, in: Beckett (Hrsg.), *Rommel*.

³⁴ Vgl. Generaloberst Franz Halder, *Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939–1942*, bearbeitet von Hans-Adolf Jacobsen, Band II, Stuttgart 1963, u. a. S. 400, S. 405 u. S. 407 (Einträge vom 7.5., 9.5. und 11.5. 1941); Kitchen, *Rommel's Desert War*, S. 72 f., S. 105 f. u. S. 127 f.; Dieter Ose, *Erwin Rommel*, in: Rudolf Lill/Heinrich Oberreuter (Hrsg.), *20. Juli – Porträts des Widerstands*, Düsseldorf 1984, S. 253–268, hier S. 258 f.

³⁵ Vgl. hierzu v.a. Kitchen, *Rommel's Desert War*, S. 72–106; Irving, *Trail*, S. 79–84; Bernd Stegmann, *Die italienisch-deutsche Kriegführung im Mittelmeer und in Afrika*, in: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg (DRZW)*, hrsg. v. Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Bd. 3: *Der Mittelmeerraum und Südosteuropa*, Stuttgart 1984. Vgl. auch die negative Betrachtung Rommels bei Wolf Heckmann, *Rommels Krieg in Afrika. „Wüstenfuchs“ gegen „Wüs-*

aller Kritik an seinen operativen Fähigkeiten muss man aber auch seine Erfolge herausstreichen. Er kämpfte stets in Unterzahl und mit einer hoffnungslos unterlegenen logistischen Infrastruktur und brachte dem Gegner trotzdem empfindliche Niederlagen bei. Die Einnahme von Tobruk am 21. Juni 1942 krönte „what was probably the most spectacular series of victories ever gained over a British army“³⁶. Auch sein Rückzug von El Alamein nach Tunesien im Herbst 1942 wurde als „one of the most brilliant retreats in the history of warfare“³⁷ bezeichnet. Vielleicht muss man sogar fragen, ob es nicht erst Rommels operative Erfolge waren, die aus dem Nebenkriegsschauplatz Afrika mit einem kleinen Armeekorps einen Hauptkriegsschauplatz mit zuletzt einer Heeresgruppe gemacht haben.

Rommels Aufstieg, sein gutes persönliches Verhältnis zu Hitler und der Medienrummel riefen sehr bald Neider auf den Plan. Er galt als selbstherrlicher Parvenu ohne Generalstabsausbildung, dem aber dennoch Kommandos über Großverbände an exponierten Kriegsschauplätzen anvertraut wurden. Der Infanterist Rommel durfte sogar Panzerkräfte führen, also die Creme de la Creme des deutschen Heeres. Hinzu kamen menschliche Schwächen, die den Umgang mit ihm schwierig machten. Halder kritisierte Rommels „krankhaften Ehrgeiz“ und attestierte ihm „charakterliche Fehler“³⁸. Generaloberst Heinz Guderian war von Rommels Selbstdarstellung in den Medien angewidert³⁹, und der „Deutsche Bevollmächtigte General in Kroatien“, General Edmund Glaise von Horstenau, verstieg sich sogar zu der gehässigen Bemerkung, Rommel sei ein „primitiver Mensch von keineswegs geistreichem Aussehen“⁴⁰.

Selbst seine Führungsfähigkeiten wurden angezweifelt. Oberst Ludwig Krug, Kommandeur des Grenadierregiments 736 in der Normandieschlacht, klagte in britischer Gefangenschaft: „Rommel furzt doch vorne rum. Er führt die taktische Reserve jedes Armeekorps.“ Generalleutnant Friedrich von Broich, in Afrika Divisionskommandeur, erwiderte daraufhin: „Unter Rommel hat noch nie ein Armeeführer oder ein Divisionsführer oder ein Korpsführer richtig selber geführt. Das

tenratten“, Bergisch Gladbach 1977. Diese journalistische Darstellung ist quasi ein „Gegen-Carell“ zu Rommels Leistungen in Afrika. Für das positive Rommel-Bild nach 1945 vgl. das einflussreiche Buch von Paul Carell, *Die Wüstenfüchse. Tatsachenbericht*, Hamburg 1958. Inwieweit die Verluste bei Tobruk auf Rommels persönlichen Ehrgeiz zurückgehen und ob man hieraus generelle Schlüsse auf eine Menschenverachtung ziehen kann, ist bisher noch unklar. Erste Forschungsergebnisse hingegen legen diese Verallgemeinerung nicht unbedingt nahe. Vgl. Reinhard Stumpf, *Der Krieg im Mittelmeerraum 1942/43. Die Operationen in Nordafrika und im Mittleren Mittelmeer*, in: DRZW, Bd. 6: *Der globale Krieg*, Stuttgart 1990, S. 709 u. S. 730 f. Dasselbe ließe sich auch von den Kämpfen in der Normandie sagen.

³⁶ John A.I. Agar Hamilton/Leonard C.F. Turner, *Crisis in the Desert, May-July 1942*, Kapstadt 1952, S. 222.

³⁷ Kitchen, *Rommel's Desert War*, S. 420. Gleichzeitig sieht Kitchen aber Rommels Leistungen in der Offensive sehr kritisch. Für ein positives Gesamturteil des Militärs Rommel vgl. Fraser, *Knight's Cross*, v.a. S. 562.

³⁸ Halder, *Kriegstagebuch*, Bd. III, Stuttgart 1964, S. 48, Eintrag vom 6. 7. 1941.

³⁹ Vgl. Reuth, *Rommel*, Ende, S. 230 f.

⁴⁰ Peter Broucek (Hrsg.), *Ein General im Zwielicht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau*, Band 3, Wien 1988, S. 263.

hat der Rommel alles selber gemacht.⁴¹ Über Rommels Inspektionen am „Atlantikwall“ 1944 berichtete der Kommandierende General des LXXXIV. Armeekorps, General Erich Marcks: „Er ist Choleriker, der oftmals explodiert, und die Kommandeure haben mächtig Dampf vor ihm. Der erste, der sich am Morgen vor ihm zu produzieren hat, wird grundsätzlich gefrühstückt. Die folgenden haben es dann leichter, aber sie müssen Leistungen vorzeigen können.“⁴² Auch der spätere Generalinspekteur der Bundeswehr, Friedrich Foertsch, kritisierte 1941 Rommels Profilierungssucht, nannte ihn aber gleichzeitig einen „Bombenkerl“⁴³. Positiver beurteilte ihn Generalleutnant Johann Mickl, der 1940/41 in der 7. Panzerdivision und anschließend im Afrikakorps direkt unter Rommel gedient hatte. Obwohl sich die beiden 1942 im Streit getrennt hatten und obwohl Mickl den „Wüstenfuchs“ einen „groben Klotz“ nannte, der nur Kritik, aber niemals Anerkennung aussprach, war er voll des Lobes über seinen ehemaligen Vorgesetzten. Der Österreicher Mickl bezeichnete Rommel „als den einzigen Führer von wirklicher Qualität, der ihm in der großdeutschen Wehrmacht untergekommen sei“. Rommel sei bei seinen Männern extrem beliebt, da er stets vorne exponiert bei der Truppe sei und zudem einen militärischen „Coup d’oeil“ bewiese⁴⁴.

Anfang März 1943, also zwei Monate vor der Kapitulation der Heeresgruppe Afrika, berief Hitler Rommel aus Nordafrika ab. Sein Name sollte nicht mit der sich dort abzeichnenden Niederlage in Verbindung gebracht werden. Fast ein halbes Jahr blieb er ohne Kommando; er verbrachte diese Zeit bei seiner Familie in Wiener Neustadt und im Führerhauptquartier, allerdings ohne echte Aufgabe. Erst im Sommer wurde ihm der Oberbefehl über die Heeresgruppe B in Norditalien übertragen, wo er für kurze Zeit die Entwaffnung der italienischen Streitkräfte leitete und auch in die Partisanenbekämpfung involviert war.

Am 3. November 1943 erließ Hitler die Weisung Nr. 51; sie leitete die „letzte große Phase der Strategie Hitlers“⁴⁵ ein. Der Fokus der deutschen Kriegsanstrengungen richtete sich fortan wieder auf den Westen. Der „Westexperte“ Rommel kam daher mit der Masse seines Stabs der Heeresgruppe B nach Frankreich, wo er die Abwehr der drohenden Invasion organisieren sollte. Für die deutsche Bevölkerung war Rommels Versetzung ein Symbol der Hoffnung, den Krieg doch noch gewinnen zu können. Es sollte sein letztes Kommando sein. Von zahlreichen Kameradeteams begleitet, inspizierte er unermüdlich die Truppen an der Küste und trieb sie zum Ausbau des „Atlantikwalls“ an. In dieser Zeit focht er mit General

⁴¹ The National Archives, Kew (künftig: TNA), WO 208/4363. C.S.D.I.C. (U.K.). G.R.G.G. 150. Report on information from Senior Officer PW on 27, 28 and 29 Jun 44. Ähnlich waren auch die Aussagen der beiden Generäle Erwin Menny und Kurt Badinski. Vgl. WO 208/4168. C.S.D.I.C. (U.K.). S.R.G.G. 991. Information received: 24 Aug 44.

⁴² Zit. nach Otto Jacobsen, Erich Marcks, Soldat und Gelehrter, Göttingen 1971, S. 160.

⁴³ Vgl. Peter M. Kaiser (Hrsg.), Mut zum Bekenntnis, Die geheimen Tagebücher des Hauptmanns Hermann Kaiser 1941–1943, Berlin 2010, S. 99, Eintrag vom 22. 1. 1941. Vgl. auch ebenda, S. 128, Eintrag vom 19. 2. 1941.

⁴⁴ Broucek (Hrsg.), General, S. 349.

⁴⁵ Andreas Hillgruber, Der 2. Weltkrieg. Kriegsziele und Strategien der großen Mächte, Stuttgart 1982, S. 128.

Leo Geyr von Schweppenburg auch die „Panzerkontroverse“ aus⁴⁶. Während Geyr gemäß der klassischen deutschen Militärdoktrin die Panzer konzentriert im Hinterland für eine operative Gegenoffensive belassen wollte, plädierte Rommel aufgrund seiner Erfahrungen mit der alliierten Luftüberlegenheit in Nordafrika für einen zersplitterten taktischen Einsatz der Panzerkräfte nahe an der Küste.

Hitler entschied sich letztlich für keine der beiden Optionen. Auf die Landung der Alliierten am 6. Juni 1944 und die folgende Schlacht in der Normandie hatte dies jedoch keine Auswirkungen. Die an Soldaten und Material weit überlegenen Alliierten ließen den deutschen Verteidigern nicht den Hauch einer Chance. Alle taktischen Feinheiten, die man Rommel in Nordafrika nachgesagt hatte, waren hier nutzlos. Auch wenn er nach wie vor ruhelos „von vorne“ führte, konnte er den Ausgang der Schlacht nicht beeinflussen. Angesichts der gegnerischen Materialüberlegenheit sah sich der einstige „Wüstenfuchs“ zum Statisten degradiert⁴⁷. Und noch etwas hatte keine Folgen: Rommels Alarmrufe, ein Zusammenbruch der Front stehe unmittelbar bevor, wurden im Führerhauptquartier einfach ignoriert.

Am 17. Juli wurde er durch einen britischen Jagdbomber-Angriff schwer verwundet; zur Genesung kam er zunächst in ein Lazarett in Frankreich, dann nach Hause zu seiner Familie. Dort suchten ihn am 14. Oktober 1944 die Generäle Wilhelm Burgdorf und Ernst Maisel im Auftrag Hitlers auf, die ihn mit Anschuldigungen wegen seiner Beteiligung am Attentat des 20. Juli konfrontierten. Vor die Wahl Selbstmord oder Volksgerichtshof gestellt, nahm sich der Generalfeldmarschall schließlich kurz darauf das Leben. Seine Familie war dazu verdammt, gute Miene zum bösen Spiel zu machen; Frau und Sohn waren „Ehrgäste“ beim imposanten Staatsbegräbnis am 18. Oktober in Ulm. Der älteste Generalfeldmarschall der Wehrmacht, Gerd von Rundstedt, hielt die Trauerrede auf den jüngsten, die mit den Worten endete: „Sein Herz gehörte dem Führer.“⁴⁸

Rommel und Kriegsverbrechen

Im Zweiten Weltkrieg hatte Rommel kein Kommando an der Ostfront, wo die Wehrmacht als Institution tief in Kriegs- und NS-Verbrechen verstrickt war und die oberste Generalität vor Ort die verbrecherische Kriegführung mittrug⁴⁹. Aber auch Rommel kam immer wieder mit verbrecherischen Befehlen, ja selbst mit rassenideologischen Plänen des NS-Regimes in Berührung. Nordafrika und später auch der Westen hätten durchaus Schauplätze eines verbrecherischen Weltanschauungskriegs werden können, wie sich aus Anordnungen zur Behandlung der frei-französischen Gefangenen, dem Kommandobefehl sowie am „Einsatzkommando Ägypten“ der Sicherheitspolizei und des SD zeigte.

⁴⁶ Vgl. hierzu Wegmüller, Abwehr, S. 130–164; Ose, Entscheidung, S. 47–60.

⁴⁷ Vgl. hierzu v.a. Peter Lieb, Rommel in Normandy, in: Beckett (Hrsg.), Rommel.

⁴⁸ Zit. nach Mythos Rommel, S. 104.

⁴⁹ Vgl. hierzu v.a. Hürter, Hitlers Heerführer.

Rommels Gegner in Nordafrika waren nicht allein britische Truppen, die nur einen Teil einer viel größeren alliierten Streitmacht bildeten. Südafrikaner, Neuseeländer, Australier, Inder und Polen machten aus der britischen 8th Army ein buntes Gemisch. Hinzu kamen die so genannten Freien Franzosen. Dabei war der Waffenstillstandsvertrag vom 22. Juni 1940 eindeutig; er verbot französischen Staatsbürgern, sich weiter am Kampf gegen das Deutsche Reich zu beteiligen. Dessen ungeachtet schlossen sich in den folgenden Monaten vor allem aus den Kolonien einige Einheiten den „Freien Franzosen“ von General Charles de Gaulle an. Im November 1941 befahl das OKW daher, frei-französische Soldaten bei Gefangennahme wie Freischärler zu behandeln⁵⁰.

Bisher ist nicht erforscht worden, ob und wann dieser Befehl bei Rommels Afrikakorps bzw. Panzerarmee Afrika einging. Tatsache ist aber, dass beim ersten Aufeinandertreffen mit frei-französischen Truppen unter General Marie-Pierre Kœnig bei Bir Hakeim im Mai/Juni 1942 die Gefangenen nicht exekutiert wurden. Vielmehr kamen sie ordnungsgemäß in deutsche und anschließend italienische Kriegsgefangenschaft⁵¹. Wie dieser deutsche Sinneswandel zustande kam, muss offen bleiben. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz beanspruchte diesen Erfolg jedenfalls für sich⁵². Ebenso gut kann aber auch die Furcht vor Repressalien an deutschen Kriegsgefangenen in westalliiertes Hand den Ausschlag gegeben haben. Und schließlich dürfte auch Rommel als Oberbefehlshaber dabei eine wichtige Rolle gespielt haben⁵³.

Rommel wurde nämlich während der Schlacht von Bir Hakeim mit einem weiteren verbrecherischen Befehl konfrontiert. Die Initiative ging von Hitler persönlich aus, das OKW leitete diesen Befehl weiter, in dem es hieß, die „zahlreiche[n] deutsche[n] politische[n] Flüchtlinge“ in der frei-französischen Brigade Kœnigs seien „im Kampf schonungslos zu erledigen“ oder, wenn nicht bereits geschehen, „nachträglich [...] sofort und ohne weiteres zu erschießen“. Dieser Befehl ging am 9. Juni 1942 bei der Panzerarmee Afrika ein, eine schriftliche Weitergabe war verboten⁵⁴. Rommels damaliger Stabschef Siegfried Westphal behauptete später, der Befehl habe sich auf ein „jüdisches Bataillon“ bezogen⁵⁵; hierzu lassen sich aber keine konkreten weiteren Informationen finden⁵⁶. Fest steht aber: Es gibt bis-

⁵⁰ Vgl. Hans Luther, *Der französische Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht und seine Bekämpfung*, Tübingen 1957, S. 99 f.

⁵¹ Vgl. Jean-Marc Largeaud, *Note sur les prisonniers de Bir Hakeim*, in: *Revue de la Fondation de la France Libre* 44 (2012), S. 6 f.

⁵² Vgl. *Rapport du Comité international de la Croix-Rouge sur son activité pendant la seconde guerre mondiale (1er septembre 1939–30 juin 1947)*, Volume 1, *Activités de caractère général*, Genf 1948, S. 541 f.

⁵³ Vgl. Kitchen, *Rommel's Desert War*, S. 235.

⁵⁴ Zit. nach Stumpf, *Der Krieg im Mittelmeerraum 1942/43*, in: *DRZW*, Bd. 6, S. 620.

⁵⁵ Vgl. Siegfried Westphal, *Erinnerungen*, Mainz 1975, S. 162.

⁵⁶ Vgl. Stumpf, *Der Krieg im Mittelmeerraum 1942/43*, in: *DRZW*, Bd. 6, S. 620, Fn. 139; Kitchen, *Rommel's Desert War*, S. 235. Eine „Jüdische Brigade“ wurde erst 1944 aufgestellt. Woher Westphal diese Information hatte, ist unklar, da er sich zum fraglichen Zeitpunkt in Deutschland im Lazarett befand. Nach einem Bericht des Verbindungsoffiziers des Auswärtigen Amtes vom 14. 7. 1942 befand sich unter den in Bir Hakeim gefangenen Soldaten nur ein

her keine Hinweise darauf, dass bei Bir Hakeim frei-französische Gefangene erschossen wurden⁵⁷. Rommel hat diesen verbrecherischen Hitler-Befehl offenbar ignoriert.

Am 18. Oktober 1942 leitete das OKW dann einen ähnlichen verbrecherischen Befehl Hitlers weiter, der nicht allein für den afrikanischen Kriegsschauplatz galt: den Kommandobefehl⁵⁸. Als Antwort auf völkerrechtswidrige Aktionen britischer Spezialeinheiten bei einem Unternehmen auf der Kanalinsel Sark⁵⁹ Anfang Oktober 1942 befahl Hitler, in Zukunft sämtliche gefangene Kommandosoldaten, ganz gleich ob in Uniform oder Zivil, auf der Stelle zu erschießen oder dem SD zu übergeben⁶⁰. Die Reaktion der Wehrmacht war unterschiedlich: In Norwegen befolgte Generaloberst Nikolaus von Falkenhorst den Befehl⁶¹, und auch im Westen wurde er nachweislich weitergeben⁶²; im Dezember 1942 wurden daraufhin zwei bei Bordeaux gefangene britische Kommandos erschossen⁶³. 1943 scheint der Kommandobefehl im Westen dann nicht mehr ausgeführt worden zu sein⁶⁴. Für Nordafrika ist bisher kein einziger Fall bekannt, der belegt, dass der Kommandobefehl befolgt worden ist. Westphal behauptete in seinen Memoiren, Rommel habe den Befehl sofort nach Erhalt verbrannt⁶⁵.

Ob dies den Tatsachen entspricht, lässt sich nicht mehr klären. In den Akten findet sich jedenfalls keine Spur des Befehls⁶⁶. Für Rommels Zeit in Italien ist die

Deutscher. Allerdings werden in der Liste auch 19 Elsässer geführt. Vgl. Kitchen, Rommel's Desert War, S. 495, En. 44. Möglicherweise galten diese Elsässer als „deutsche politische Flüchtlinge“.

⁵⁷ Stumpf, Der Krieg im Mittelmeerraum 1942/43, in: DRZW, Bd. 6, S. 620; Kitchen, Rommel's Desert War, S. 234–236; Largeaud, Note.

⁵⁸ Zur Genese des Kommandobefehls vgl. Manfred Messerschmidt, Kommandobefehl und NS-Völkerrechtsdenken, in: Revue de Droit pénal militaire et de Droit de la Guerre 11 (1972), S. 110–133.

⁵⁹ Nach dem gescheiterten alliierten Landeunternehmen bei Dieppe im August 1942 wurde bei einem gefallenem kanadischen Offizier ein Handbuch mit Fesselungstechniken gefunden, die darauf abzielten, dass sich der Gefangene selbst erdrosselte.

⁶⁰ Der Kommandobefehl ist abgedruckt in: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Bd. XXVI, Nürnberg 1947, S. 117–120.

⁶¹ Zur Anwendung des Kommandobefehls in Norwegen vgl. Christopher Mann, British Policy and Strategy towards Norway, 1941–1945, Basingstoke 2012, S. 102 f., S. 111 f. u. S. 121.

⁶² Vgl. beispielsweise Archiv des Instituts für Zeitgeschichte (künftig: IFZ-Archiv), NOKW-1738, Armeeoberkommando 7, Ic-Tätigkeitsbericht, Eintrag vom 25. 10. 1942. Zum Kommandobefehl im Westen vgl. Lieb, Konventioneller Krieg, S. 141–154.

⁶³ Vgl. die neueste Darstellung von Paddy Ashdown, A Brilliant Little Operation. The Cockleshell Heroes and the Most Courageous Raid of WW2, London 2012.

⁶⁴ Vgl. Lieb, Konventioneller Krieg, S. 144 f.

⁶⁵ Vgl. Westphal, Erinnerungen, S. 181.

⁶⁶ Rommel verließ Afrika am 22. 9. und kehrte erst am 25. 10. 1942 während der Schlacht von El Alamein zurück. Vgl. Kitchen, Hitler's Desert War, S. 310 u. S. 332. Der Kommandobefehl vom 18. Oktober müsste aber bereits einige Tage zuvor im Stab der Panzerarmee Afrika eingegangen sein. Westphal, Erinnerungen, S. 181, behauptete in seinen Memoiren, der Befehl sei erst Anfang November bei Sidi Barani in Anwesenheit Rommels eingegangen. In den Akten des Korück 556 lässt sich kein Hinweis auf den Befehl finden, obwohl der Kommandobefehl vorrangig die rückwärtigen Dienste betraf. Vgl. IFZ-Archiv, MA-926, Korück 556, KTB

Quellenlage dürftig⁶⁷, im Westen 1943/44 ignorierte er offenbar diesen Befehl. Im Frühjahr 1944 traf er sogar persönlich mit einem gefangenen Kommando-Offizier zu einem Gedankenaustausch zusammen⁶⁸. Gut zwei Wochen nach Beginn der Invasion meldete der Ic-Offizier von Rommels Heeresgruppe B, Oberstleutnant Anton Staubwasser, auf Nachfrage freimütig, dass sämtliche Kommandos bisher wie alle anderen alliierten Kriegsgefangenen behandelt worden seien⁶⁹. Mitte Juni hatte bereits der SD dagegen protestiert, dass der Kommandobefehl in der Bretagne nicht ausgeführt worden sei. Es folgte eine längere interne Diskussion zwischen dem OKW, dem OB West, dem Militärbefehlshaber in Frankreich und dem SD; schließlich gab das OKW Ende Juni den Kommandobefehl erneut heraus und forderte, künftig exekutierte Kommandos zu melden. Für Mitte Juli gibt es tatsächlich in Rommels Befehlsbereich vage Hinweise für die Erschießung gefangener frei-französischer Fallschirmjäger. Diese hatten in der Bretagne mit Widerstandsgruppen operiert. Da der Kommandobefehl auch über den SS-Dienstweg erging, ist aber nicht klar, wer hierfür die Verantwortung trug⁷⁰. Der Kommandobefehl selbst oder ein Hinweis darauf lässt sich in den erhaltenen Akten von Rommels Heeresgruppe B nicht finden⁷¹, obgleich er dort am 28. Juni 1944 eingegangen sein muss⁷². Erst für den 4. Oktober 1944 ist die Weitergabe des Befehls von der Heeresgruppe B an die 5. Panzerarmee belegt⁷³. Zu diesem Zeit-

Nr. 4. Nach OKW-Befehl von Ende November 1942 musste der Befehl bei der Truppe in der Panzerarmee Afrika vernichtet werden. Vgl. IfZ-Archiv, NOKW-2906. OKW/WFSt/Qu (Verw.) Nr. 003830/42 g.K. II.Ang. v. 28. 11. 1942. KR-Fernschreiben.

⁶⁷ Das der Heeresgruppe B unterstellte II. SS-Panzerkorps befahl für ein Großunternehmen gegen Partisanen in Istrien im September 1943, gefangene britische und amerikanische Kommandos „umgehend dem nächsten Ic-Sachbearbeiter zuzuführen“. Dies war eigentlich nach dem Kommandobefehl unzulässig. Unklar ist, was anschließend mit den Kommandos geschehen sollte und vor allem auch, ob dieser Befehl auf Rommel oder seinen Untergebenen Hauser zurückzuführen ist. BA-MA, RS 2-2/21. Oberkommando der 1. SS-Panzerarmee. Ic/AO. Besondere Anordnungen Ic. Anlage 1 zu SS-PzAOK 1/Ia. TgbNr. 884/43 g.Kdos.

⁶⁸ Vgl. Irving, Trail, S. 1–4. Die Gefangennahme wurde auch vom OB West gemeldet; BA-MA, RH 19 IV/133, OB West. Ic Nr. 3078/44 geh. v. 19. 5. 1944. Betr.: Erkundungsunternehmen zwischen Somme und Dieppe.

⁶⁹ BA-MA, RH 19 IV/134, OB West. Ic KTB. Tägliche Kurznotizen 6.-30. 6. 1944, Gespräch mit Oberstleutnant Staubwasser vom 22. 6. 1944. Vgl. auch die eidesstattliche Erklärung nach 1945, die wohl den Tatsachen entsprochen haben dürfte, in: BA-MA, MSg 1/1493, eidesstattliche Erklärung von Anton Staubwasser vom 12. 4. 1946.

⁷⁰ BA-MA, RH 19 IX/26a, Heeresgruppe B. Ic Nr. 1586/44 g.Kdos. v. 13. 7. 1944, Ic-Abendmeldung. Darin ist von der Erschießung von 5 in Zivil gefangenen Fallschirmjägern die Rede. Für die falsche Weitergabe der Zahlen vgl. Lieb, Konventioneller Krieg, S. 152, Fn. 117.

⁷¹ Hingegen ist der Befehl für die Armeegruppe G in Südfrankreich aktenkundig geworden, ebenso wird er in den Akten des Militärbefehlshabers für Belgien und Nordfrankreich erwähnt. Vgl. IfZ-Archiv, NOKW-213. Obkdo. Armeegruppe G. Ia Nr. 841/44 g.Kdos. v. 29. 6. 44; IfZ-Archiv, MA-972, Der Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich. Kommandostab Ia Nr. 1424/44 g.Kdos. v. 14. 7. 1944.

⁷² BA-MA, RH 19 IV/133, Ob West Ia Nr. 1750/44 g.Kdos. v. 28. 6. 1955. Betr.: Behandlung Kommando-Angehöriger.

⁷³ The National Archives, Kew, TS 26/856. Exhibit No. C1. Anlage 1 zu Panzer A.O.K. 5. Ic Nr. 516/44 g.Kdos. v. 4. 10. 44. Abschrift von Abschrift.

punkt war Rommel aber schon längst nicht mehr im Westen. Hatte also er oder sein Stab den verbrecherischen Kommandobefehl nach der erneuten Herausgabe Ende Juni unterdrückt? Die Akten legen diese Vermutung zumindest nahe.

Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang auch die Ereignisse im September 1942 im Rahmen des Unternehmens „Agreement“, also noch einen Monat vor Herausgabe des Kommandobefehls. Die britische „Long Range Desert Group“ unternahm damals einen Raid gegen Versorgungsbasen der „Achse“ bei Tobruk und setzte zur Täuschung auch jüdische Deutsche in Wehrmachtuniformen ein. Das Unternehmen scheiterte kläglich, das Kommando geriet in Gefangenschaft. Doch obwohl die Soldaten durch das Tragen von deutschen Uniformen eklatant gegen das Völkerrecht verstießen, gibt es keinerlei Hinweise, dass die alliierten Gefangenen erschossen worden seien⁷⁴. Es ist bisher auch kein Fall bekannt geworden, dass im Afrikakorps bzw. in der Panzerarmee Afrika alliierte Kriegsgefangene jüdischen Glaubens exekutiert oder misshandelt worden sind. „Aussonderungen“ von Juden in den Kriegsgefangenenlagern wie an der Ostfront gab es in Afrika nicht⁷⁵.

Anders als im übrigen deutschen Machtbereich operierten in Afrika auch keine Kommandos der Sicherheitspolizei und des SD. Das lag großteils daran, dass dieser Kriegsschauplatz unter italienischem Oberbefehl stand. Dennoch gab es durchaus Pläne, das nationalsozialistische Vernichtungsprogramm auch auf Afrika auszudehnen, wie Klaus-Michael Mallmann und Martin Cüppers kürzlich nachgewiesen haben⁷⁶. Mit den Erfolgen Rommels im Sommer 1942 schien ein Durchbruch in Ägypten und ein anschließender Vorstoß in den Mittleren Osten greifbar nahe. Palästina, seit Ende des 19. Jahrhunderts und erst recht nach 1917 bzw. 1933 jüdisches Einwanderungsland, geriet damit ins Blickfeld der rassenideologischen Planer des NS-Regimes. In Erwartung eines schnellen Sieges wurde ein 24 Mann starkes „Einsatzkommando Ägypten“ unter dem SS-Obersturmbannführer Walther Rauff aufgestellt. Himmler und das OKW schlossen am 13. Juli 1942 eine Übereinkunft über die Zusammenarbeit des Einsatzkommandos mit

⁷⁴ Gordon Landsborough, *Tobruk Commando*, London 1956, S. 185f., schildert sogar, wie deutsche Soldaten die gefangenen Kommandos vor dem Erschießen durch die Italiener retteten. Vgl. auch Peter C. Smith, *Massacre at Tobruk. The British Assault on Rommel, 1942*, London 1987, v.a. S. 213–218. Einige der Gefangenen sollen demnach von den Italienern hart behandelt worden sein, doch lässt sich auch hier nichts von Erschießungen finden. Gefechtsbericht in: IfZ-Archiv, MA-895/1, Kommandant rückw. Armeegebiet 556. Panzerarmee Afrika. Der Kommandant. Br.B.Nr. 1989/42 geh. v. 14. 9. 1942. An PzAOK Führungsabteilung. Betr.: Gefechtsbericht über abgeschlagenen englischen Landungsversuch bei Tobruk am 13./14. 9. 1942.

⁷⁵ In der Literatur lässt sich kein Hinweis dazu finden, auch nicht in Morris Beckman, *The Jewish Brigade. An Army with two Masters 1944–45*, New York 1998, v.a. S. 18–31. In diesem Zusammenhang ist der Hinweis wichtig, dass sämtliche alliierte Gefangene in Nordafrika langfristig in der Gewahrsam der Italiener übergeben wurden. Einzig die Inder blieben nach einem OKH-Befehl in deutscher Hand und sollten besonders zuvorkommend behandelt werden. IfZ-Archiv, MA-886, Korück 556. KTB. Nr. 4, Eintrag vom 25. 5. 1942.

⁷⁶ Vgl. Klaus-Michael Mallmann/Martin Cüppers, *Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina*, Darmstadt 2006.

der Wehrmacht auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz. Angelehnt an die Erfahrungen im Osten sollte das Kommando „im Rahmen seines Auftrages in eigener Verantwortung gegenüber der Zivilbevölkerung Exekutivmaßnahmen“ treffen⁷⁷.

Die entscheidende Frage, ob Rommel als Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika in diese Vernichtungsplanungen eingeweiht und wie seine Haltung dazu war, lässt sich nicht mehr genau klären. Laut Mallmann und Cüppers flog Rauff am 20. Juli 1942 nach Tobruk, um mit Rommel persönlich über die Kooperation zu sprechen. Dass es tatsächlich zu einem solchen Treffen kam, sehen die beiden Historiker allerdings als höchst unwahrscheinlich an⁷⁸, da sich Rommel zu jenem Zeitpunkt an der Front befunden haben dürfte, wo die erste Schlacht von El Alamein gerade auf ihren Höhepunkt zusteuerte. Cüppers geht daher davon aus, dass Rauff mit einem Offizier aus Rommels Stab, nämlich Oberst Siegfried Westphal, „wesentliche Belange“ für den Einsatz des Kommandos besprochen habe. So gab es zumindest Rauff 1979 an⁷⁹.

Diese Version kann allerdings nicht stimmen und wirft viele Fragen auf. Die wichtigste ergibt sich aus der Tatsache, dass Westphal zu jenem Zeitpunkt gar nicht in Afrika war, sondern seit Anfang Juni 1942 schwer verwundet in der Heimat weilte und erst am 15. August wieder nach Nordafrika zurückkehrte⁸⁰. In seinen Erinnerungen gab Westphal zwar an, eines Tages sei ein SS-Standartenführer nach Afrika gekommen, um die Juden in Ägypten „zu überprüfen“. Er, Westphal, habe den SS-Mann aber fern gehalten⁸¹. Bezog sich dieser Hinweis auf ein Gespräch mit Rauff zu einem anderen Zeitpunkt, auch wenn dieser nicht den Rang eines SS-Standartenführers, sondern den eines SS-Obersturmbannführers bekleidete? Anzumerken ist außerdem noch, dass die von Mallmann und Cüppers verwendete Quelle für den fraglichen Besuch Rauffs in Nordafrika nicht sehr zuverlässig ist: Es handelt sich um einen Ordensvorschlag für Rauff durch den Höchsten SS- und Polizeiführer Italien vom 25. Februar 1945⁸². Eine andere – wenn auch dubiose – Quelle besagt, Rommel habe einen SS-Offizier erbot des Raumes verwiesen, als ihm dieser seine Pläne für den Einsatz in Ägypten unterbreitet habe⁸³. Festzuhalten bleibt: Es ist nach wie vor völlig offen, wann genau Rauff nach Nordafrika kam und mit wem er dort zusammentraf. Konkrete Ergebnisse gab es jeden-

⁷⁷ Zit. nach ebenda, S. 138.

⁷⁸ Vgl. ebenda.

⁷⁹ Martin Cüppers, Immer davongekommen. Wie sich Walther Rauff erfolgreich seinen Richtern entzog, in: Andrej Angrick/Klaus-Michael Mallmann (Hrsg.), Die Gestapo nach 1945. Karrieren, Konflikte, Konstruktionen, Darmstadt 2009, S. 71–89, hier S. 76.

⁸⁰ Vgl. Stumpf, Der Krieg im Mittelmeerraum 1942/43, in: DRZW, Bd. 6, S. 656 u. S. 672, Fn. 131. Zudem war Westphal der Ia-Offizier der Panzerarmee Afrika. Besprechungen für eine Zusammenarbeit mit dem Einsatzkommando wären aber viel eher eine Aufgabe des Chef des Stabes oder des Ic-Offiziers gewesen.

⁸¹ Vgl. Westphal, Erinnerungen, S. 173.

⁸² Vgl. Mallmann/Cüppers, Halbmond, S. 138, Fn. 6.

⁸³ Es handelt sich hierbei um ein CIA-Dokument von 1954, das auf der Aussage eines ehemaligen SS-Offiziers basiert. Vgl. Richard Breitman u. a., US Intelligence and the Nazis, Cambridge 2005, S. 154.

falls keine⁸⁴. Es ist sogar noch nicht einmal auszuschließen, dass eine solche Besprechung gar nicht stattfand, zumal es in den überlieferten Akten der Panzerarmee Afrika keinen Nachweis hierfür gibt⁸⁵. Sicher ist: Rauffs Besuch hatte keinerlei Folgen.

Sein „Einsatzkommando Ägypten“ kam vorerst nicht nach Nordafrika, sondern blieb in Athen. Am 14. September 1942 erging ein Fernschreiben des Wehrmachtbefehlhabers Südost an das OKW. Darin baten der Deutsche General im Hauptquartier der italienischen Wehrmacht sowie die Panzerarmee Afrika selbst, wegen der Transport-Schwierigkeiten von einer Überführung von Nicht-Kombattanten nach Nordafrika abzusehen. Gemeint war damit zweifellos Rauffs Kommando, das kurz darauf von Athen dann unverrichteter Dinge wieder ins Reich zurückkehrte⁸⁶. Ob dies aufgrund der nachweislichen Intervention zweier Wehrmachtstellen – darunter Rommels Panzerarmee Afrika – geschah⁸⁷ oder aufgrund der verschlechterten militärischen Lage in Nordafrika⁸⁸, sei dahingestellt. Rauff kam jedenfalls erst im November 1942 nach Tunesien, um dort erste antisemitische Maßnahmen einzuleiten. Unter anderem einigte er sich mit dem Befehlshaber in Tunesien, General Walther Nehring, sowie Vertretern der Sicherheitspolizei und des Auswärtigen Amtes auf den Arbeitseinsatz von Juden zum Stellungsbau⁸⁹. Rommel hatte hiermit aber nichts zu tun, er befand sich mit seiner Panzerarmee gerade auf dem Rückzug aus Libyen. Erst für den Februar 1943 lässt sich eine Besprechung Rauffs mit dem Korück von Rommels Heeresgruppe Afrika nachweisen. Der Inhalt dieser Unterredung ist unbekannt; aus späteren Akten des Korücks kann man aber erneut keine konkreten Ergebnisse herauslesen⁹⁰. Insgesamt gibt es keinen Hinweis, dass Rommel während seiner Zeit in Nordafrika den möglichen Einsatz eines SD-Kommandos in seinem Befehlsbereich gutgeheißen hätte;

⁸⁴ Das zeigt auch die Neuregelung der Aufgaben des Korück 556 Ende Juli, also nach dem Fall von Tobruk und dem Vorstoß nach Ägypten. Darin ist keinerlei Hinweis auf eine Tätigkeit des SD im Rücken der Front enthalten. IfZ-Archiv, MA-895/1, Oberkommando der Panzerarmee Afrika, Ia/OQu. Br.B.Nr. 1492/42 g.Kdos. v. 31. 7. 1944. Betr.: rückw. Armeegebiet.

⁸⁵ Vgl. Mallmann/Cüppers, Halbmond, S. 138, Fn. 7.

⁸⁶ Das Fernschreiben befindet sich im Bestand Bundesarchiv Berlin (künftig: BArch), NS 19/3695, und ist auszugsweise zit. bei Heinz Schneppen, Walther Rauff. Organisator der Gaswagenmorde. Eine Biographie, Berlin 2011, S. 53 f.

⁸⁷ So explizit in: Ebenda, S. 54 f.

⁸⁸ Vgl. Mallmann/Cüppers, Halbmond, S. 186 f.

⁸⁹ Vgl. ebenda, S. 204 f.

⁹⁰ IfZ-Archiv, MA-926, Korück 556. KTB Nr. 5, Eintrag vom 14. 2. 1943. Erst im Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic des Korück vom März 1943 ist von einer Zusammenarbeit mit „SS und SD Afrika“ die Rede. Darin ging es um „verschiedene Fälle politisch achsenfeindlicher Franzosen“. Vgl. ebenda, Kdt. rückw. Heeresgebiet. Heeresgruppe Afrika. Abt. Ic. Tätigkeitsbericht Abteilung Ic für die Zeit vom 1.-31. 3. 1943. Rommel war jedoch bereits zu Beginn dieses Monats aus Afrika abberufen worden. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die deutschen Bemühungen zum Einsatz von 50.000 Arabern für den Stellungsbau. Auch diese lassen sich erst für die Zeit nach Rommels Weggang aus Afrika ausmachen. IfZ-Archiv, MA-926, Korück 556. KTB Nr. 5, Einträge vom 10. 3., 18. 3., 19. 3. und 22. 3. 1943.

die geschilderten Indizien und die Tatsache, dass bisher kein einziger antisemitischer Befehl Rommels gefunden wurde⁹¹, legen eher das Gegenteil nahe⁹².

Ebenso hetzte Rommel niemals gegen die alliierten Gegner. Eine Delegation des Internationalen Roten Kreuzes bezeichnete das deutsche Kriegsgefangenenlager in Nordafrika „als in jeder Hinsicht vorbildlich“⁹³. Ganz anders handelte hingegen Generaloberst Hans-Jürgen von Arnim, der 1943 als Oberbefehlshaber der 5. Panzerarmee Rommel direkt unterstellt war. Kurz bevor Arnim die Heeresgruppe von Rommel übernahm, erklärte er am 5. März 1943, sämtliches Gerede über die „Fairness“ der Engländer sei grundsätzlich falsch. Vielmehr würden sie die Völker Europas gegen das Deutsche Reich aufhetzen und den Bolschewismus unterstützen. Die einzig angemessene Antwort darauf sei unbändiger Hass des deutschen Soldaten⁹⁴. Diese Denkweise war Rommel fremd. Der „Wüstenkrieg“ hätte auch ganz anders geführt werden können, und es bleibt auch das Verdienst Rommels, dass es in Afrika weitgehend bei einem „Krieg ohne Hass“ blieb. Auch aus seiner Zeit im Westen 1943/44 ist kein Hassbefehl gegen die Westalliierten überliefert, obwohl das NS-Regime in Erwartung der Invasion die Propagandamaschine gegen die Anglo-Amerikaner auf Hochtouren brachte⁹⁵.

⁹¹ Es gibt die Behauptung, Rommel habe 1943 Hitler vorgeschlagen, man solle doch einen Juden als Gauleiter einsetzen, um der ausländischen Propaganda den Wind aus den Segeln zu nehmen. Vgl. Fraser, *Knight's Cross*, S. 132; Reuth, *Rommel*, Ende, S. 40. Die Quelle hierfür ist allerdings sehr unzuverlässig: Es handelt sich um eine Aussage von Rommels Sohn Manfred; in einem Interview mit David Irving von 1976.

⁹² Gerhard Weinberg, *Some Myths of World War II*, in: *Journal of Military History* 75 (2011), S. 701–718, hier S. 703, ist der Meinung, Rommel „was to supervise the killing of all Jews in Egypt, Palestine, and elsewhere in the Middle East under the control and with the participation of the murder commando attached to his headquarters.“ Wie Weinberg Rommel damit quasi zum Lenker des möglichen Holocausts im Nahen Osten ernennen konnte, ist rätselhaft. Er bezieht sich mit seiner Aussage auf die Forschungen von Mallmann und Cüppers, doch haben beide Autoren mangels Quellen keinerlei direkte oder indirekte Vorwürfe gegen die Person Rommels erhoben.

⁹³ IZ-Archiv, MA-886, Panzergruppe Afrika. Kdt. rückw. Armeegebiet. Abt. Qu. 20.8.1941, Protokoll über die Besprechung mit Pierre Lambert – Vertreter des Roten Kreuzes, Genf – bei Kdt. r.A.Geb. am 16.8.1941, 9.40Uhr im Stabsquartier. Ebenso wies der Korück 556 an, Gefangene „sachlich, gerecht und menschenwürdig zu behandeln. Gegen etwaige Widersetzlichkeiten ist sofort und mit allem Nachdruck einzuschreiten.“ Ebenda, Deutsches Afrikakorps. Kdt. rückw. Armeegebiet, 20.6.1941. Betr.: Englische Kriegsgefangene in Tripolis. Ende 1941 sollten 2.000 russische Kriegsgefangene für Verladungsarbeiten nach Nordafrika verschickt werden. Leider ließ sich in den Quellen bisher nicht nachverfolgen, ob dieser Plan umgesetzt wurde. Rommels Panzergruppe bat jedenfalls vorsorglich, „die Kriegsgefangenen außer mit Tropenbekleidung mit dickeren Wintersachen auszustatten“. Ebenda, Oberkommando des Heeres, Gen.St.d.H./Gen.Qu. Abt. K.Verw. (Qu 4 Kgf) Nr. II/7316/41 geh. v. 29.10.1941. An OKW-Abt. Kriegsgef. Betr.: Einsatz russischer Kriegsgefangener zum Arbeitsinsatz bei der Panzergruppe Afrika.

⁹⁴ Vgl. Kitchen, *Rommel's Desert War*, S. 443f. Zu von Arnims schwankender Haltung zwischen Nationalsozialismus und Kritik vgl. Tobias Seidl, *Führerpersönlichkeiten. Deutungen und Interpretationen deutscher Wehrmachtsgeneräle in britischer Kriegsgefangenschaft*, Paderborn 2012, S. 92–104.

⁹⁵ Vgl. Lieb, *Konventioneller Krieg*, S. 136–141.

Rommel also ein „ritterlicher“ Offizier, der sich in einem totalen Krieg sämtlichen verbrecherischen Befehlen entziehen konnte? Auch das wäre zu einfach. Dass von den Soldaten in seinem Befehlsbereich auch Kriegsverbrechen begangen wurden, ist nicht zu bestreiten; schon aufgrund der großen Zahl war dies kaum zu vermeiden. So erschossen Männer seiner 7. Panzerdivision im Frankreichfeldzug 1940 wahrscheinlich einige farbige französische Gefangene⁹⁶. Doch das blieben Ausnahmen, mit denen sich der Divisionskommandeur überdies nicht direkt oder indirekt in Verbindung bringen lässt.

Viel problematischer ist hingegen Rommels Verhalten während seiner kurzen Zeit als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B in Norditalien vom 25. Juli bis zum 5. November 1943. In diese Zeit fielen die Entwaffnung der italienischen Truppen nach dem Bruch der „Achse“ im September sowie die ersten Anti-Partisanenoperationen in Oberitalien. Angeheizt durch mehrere Hitler-Befehle kam es im „Fall Achse“ zu einer Reihe von Kriegsverbrechen im deutschen Machtbereich⁹⁷. Auch Rommel leitete die entsprechenden „Führer-Befehle“ weiter: Italienische Offiziere seien bei Widerstand zu erschießen⁹⁸. Rommels Heeresgruppe B entwaffnete innerhalb von nur zehn Tagen 82 Generäle, 13.000 Offiziere sowie 402.600 Unteroffiziere und Mannschaften⁹⁹. Wenn auch keine Zahlen über exekutierte italienische Soldaten im Verantwortungsbereich der Heeresgruppe B bekannt sind, so geschah die Entwaffnung dort vergleichsweise unblutig und deutlich weniger brutal als unter der Verantwortung anderer deutscher Kommandobehörden¹⁰⁰. Hauptgrund dürfte wohl die Geschwindigkeit der Entwaffnungsaktion bei der Heeresgruppe B gewesen sein. Durch „scharfes Zupacken“, wie es Rommel in seinem Abschlussbericht nannte, hatten die kriegsmüden italienischen Verbände von vornherein praktisch keine Möglichkeit zur Gegenwehr. Die Bewertung des Verhaltens Rommels ist hier schwierig: Einerseits leitete er die verbrecherischen Befehle Hitlers weiter, andererseits verhinderte sein rasches

⁹⁶ In Hangest-sur-Somme sollen einige Tirailleurs Sénégalais und ein französischer Leutnant von Soldaten der 7. Panzerdivision erschossen worden sein. Vgl. Raffael Scheck, *Hitler's African Victims. The German Army Massacres of Black French Soldiers in 1940*, Cambridge 2006, S. 26. Julien Fargettas, *Der andere Feldzug von 1940. Das Massaker an schwarzen Soldaten*, in: *Zwischen Charleston und Stechschritt. Schwarze im Nationalsozialismus*, hrsg. v. Peter Martin und Christine Alonzo, Hamburg 2004, S. 567–572, hier S. 568, beschuldigt die 7. Panzerdivision auch für die Erschießung einiger schwarzer Gefangener in Quesnoy-sur-Airaines. Scheck verweist aber darauf, dass sich zum Tatzeitpunkt Rommels Division bereits zu weit weg befand, um als Täter in Frage zu kommen, vgl. Scheck, *Hitler's African*, S. 28. Vgl. hierzu künftig v.a. auch Telp, *Rommel in France*, in: Beckett (Hrsg.), *Rommel*.

⁹⁷ Zur „Achse“ vgl. Gerhard Schreiber, *Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945. Verraten – Verachtet – Vergessen*, München 1990; für Italien vgl. auch Carlo Gentile, *Wehrmacht und Waffen-SS im Partisanenkrieg. Italien 1943–1945*, Paderborn 2012, S. 40–57.

⁹⁸ BA-MA, RS 2–2/21, Abschrift einer Verfügung der Oberkommandos der Heeresgruppe B. Ia Nr. 2169/43 g.Kdos. v. 14. 9. 1943.

⁹⁹ Vgl. Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (künftig: KTB, OKW), Bd. III/2, Frankfurt a. M. 1963, S. 1126 (21. 9. 1943).

¹⁰⁰ Vgl. Schreiber, *Militärinternierte*, S. 109–120, v.a. S. 110.

Handeln womöglich größeres Blutvergießen¹⁰¹. Auch erließ er Mitte Oktober einen eindeutigen Befehl gegen Plünderungen¹⁰². Mangels eigener Bewachungskräfte plädierte Rommel für einen schnellen Abtransport der italienischen Gefangenen. Die als „Militärinternierte“ ins Reich deportierten Soldaten erwartete in den folgenden Monaten vielfach ein hartes, ja tödliches Schicksal. Dies konnte Rommel allerdings während der Entwaffnungsaktion und des anschließenden Abtransports im September 1943 noch nicht ahnen.

Seine Heeresgruppe war damals auch maßgeblich an der Erfassung und am Abtransport italienischer Arbeitskräfte ins Reich beteiligt. Rommel stand voll hinter dieser vom OKW initiierten Maßnahme und begründete sie mit dem Facharbeitermangel in Deutschland sowie den Notwendigkeiten des Totalen Kriegs¹⁰³. Immerhin befahl er gleichzeitig aber auch, „die italienischen Arbeitskräfte wirtschaftlich und propagandamäßig entsprechend zu betreuen“ und hierzu möglichst ein „Empfehlungsschreiben des Duce zu beschaffen“¹⁰⁴. Auch später in Frankreich drängte er mehrmals auf den (bezahlten) Einsatz von französischen Zivilisten zum Aufbau einer „Zweiten Stellung“ hinter dem „Atlantikwall“, eine Maßnahme, die – wie so vieles im Zweiten Weltkrieg – völkerrechtlich schwer zu bewerten ist¹⁰⁵. Allerdings empfand Rommel auch immer wieder Mitleid für die vom Bombenkrieg schwer getroffene französische Bevölkerung. Während der Normandieschlacht im Sommer 1944 setzte er sich aus explizit humanitären Gründen auch für die Evakuierung der Zivilbevölkerung aus dem Kampfgebiet ein.

In seine Zeit in Norditalien fällt auch der mit Abstand schärfste schriftliche Befehl, den Rommel – soweit wir wissen – im Zweiten Weltkrieg erlassen hat. Am 23. September 1943 ordnete er an: „Irgendwelche sentimentalen Hemmungen des deutschen Soldaten gegenüber badogliohörigen Banden in der Uniform des ehemaligen Waffenkameraden sind völlig unangebracht. Wer von diesen gegen den deutschen Soldaten kämpft, hat jedes Anrecht auf Schonung verloren und ist mit der Härte zu behandeln, die dem Gesindel gebührt, das plötzlich seine Waffen gegen seinen Freund wendet. Diese Auffassung muss beschleunigt Allgemeingut aller deutschen Truppen werden.“¹⁰⁶

Wie ist dieser Hetzbefehl zu interpretieren? Genese und Inhalt werfen einige Fragen auf. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass sich Rommel vom 15. bis etwa

¹⁰¹ Remy, *Mythos*, S. 191, sieht eine Möglichkeit, dass Rommel den Hitler-Befehl nicht weitergegeben habe. Aufgrund der Akten des unterstellten II. SS-Panzerkorps ist diese Möglichkeit aber auszuschließen. BA-MA, RS 2-2/21, Abschrift einer Verfügung des Oberkommandos der Heeresgruppe B. Ia Nr. 2169/43 g.Kdos. v. 14. 9. 1943.

¹⁰² BA-MA, RH 19 IX/16. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B. Ic Nr. 1371/43 v. 14. 10. 1943. An die Herren Kommandierenden Generale und Divisionskommandeure.

¹⁰³ Vgl. Schreiber, *Militärinternierte*, S. 225f.; hierzu auch Imperial War Museum (künftig: IWM), AL 1709/1, Heeresgruppe B. KTB. Abt. Ia, Eintrag vom 19. 9. 1943, 24Uhr.

¹⁰⁴ IWM, AL 1709/1, Heeresgruppe B. KTB. Abt. Ia, Eintrag vom 20. 9. 1943, 12.20Uhr.

¹⁰⁵ Zu dieser Problematik vgl. Lieb, *Konventioneller Krieg*, S. 196–202; zum Folgenden vgl. ebenda, S. 211.

¹⁰⁶ Abgedruckt im Faksimile bei Remy, *Mythos*, S. 192; das Original in: BA-MA, RH 19 IX/16.

25. September wegen einer Blinddarm-Operation im Lazarett in Riva am Gardasee befand. Telefonisch stand er einmal täglich in Kontakt mit seiner Heeresgruppe und gab Anweisungen bzw. informierte sich über die Lage. Gerade aber in diese zehn Tage fallen mehrere kritische Befehle und Vorgänge in der Heeresgruppe. So lässt sich heute vielfach nicht mehr nachvollziehen, inwieweit Rommel diese initiierte, darin involviert war oder davon wusste. Dass Rommel für den berüchtigten Befehl gegen „badogliohörige Banden“ vom 23. September die Verantwortung trug, ist klar, denn er hat ihn unterschrieben. Allerdings hat das auch Generalfeldmarschall Kesselring getan, der diesen Befehl wortgleich für seine Heeresgruppe in Süditalien erließ¹⁰⁷. Es muss offen bleiben, wer von beiden den Befehl ausarbeitete bzw. ausarbeiten ließ¹⁰⁸. Nicht auszuschließen ist auch, dass die beiden Generalfeldmarschälle einen heute nicht mehr überlieferten OKW-Befehl übernahmen.

Auch der Inhalt des Befehls ist nicht wirklich eindeutig. Unklar bleibt vor allem, gegen wen er sich überhaupt richtete. Gegen mittlerweile zur Resistenza geflohene ehemalige Soldaten¹⁰⁹? Gegen reguläre italienische Einheiten, die sich immer noch der Entwaffnung widersetzen¹¹⁰? Oder gegen italienische Truppenteile, die zum damaligen Zeitpunkt schon auf der Seite der Alliierten kämpften? Diese letzte Interpretationsmöglichkeit ist in der Forschung bisher noch nicht diskutiert worden, gewinnt aber an Plausibilität, wenn man einen Eintrag im Kriegstagebuch der Heeresgruppe B vom 25. September 1943 liest¹¹¹ und sich überdies vergegenwärtigt, dass zu diesem Zeitpunkt auf Korsika ganze italienische Divisionen Seite an Seite mit den Freien Franzosen kämpften und sich nach deutschen Angaben auch im italienisch-jugoslawischen Grenzgebiet große Teile der Divisionen „Torino“ und „Isonzo“ den Partisanen Titos angeschlossen hatten¹¹². Zudem wurde genau an jenem 23. September Mussolinis Repubblica Sociale Italiana offiziell ausgerufen. Das Königreich Italien unter der Regierung Badoglio hingegen erklärte dem Deutschen Reich erst am 13. Oktober 1943 den Krieg.

Vielfach wird der letzte Satz des Befehls nicht in die Bewertung mit einbezogen: „Entsprechende Warnung ergeht an die Italiener über alle italienischen Sender.“

¹⁰⁷ Vgl. Gerhard Schreiber, *Deutsche Kriegsverbrechen in Italien. Täter, Opfer, Strafverfolgung*, München 1996, S. 49.

¹⁰⁸ Kesselring hatte bereits nach dem Kriegaustritt Italiens erklärt, dass es „gegen Verräter keine Schonung“ geben dürfe. Vgl. ebenda, S. 41.

¹⁰⁹ Vgl. Remy, *Mythos*, S. 191–193, und Gentile, *Wehrmacht*, S. 81. Reuth, *Rommel*. Ende, erwähnt diesen Befehl gar nicht.

¹¹⁰ Vgl. Schreiber, *Kriegsverbrechen*, S. 50.

¹¹¹ IWM, AL 1709, Heeresgruppe B, Abt. Ia, KTB, Eintrag vom 25.9.1943. Dort heißt es: „Befehl des O[ber]B[efehlshabers] d[er] H[eer]e[er]s[Gr]u[uppe] über Verhalten der Truppe gegenüber den gegen Deutschland kämpfenden Angehörigen der italienischen Wehrmacht. Die auf der Feindseite kämpfenden italienischen Wehrmachtangehörigen sind ohne Schonung mit der Härte zu behandeln, die dem gebührt, der seine Waffen gegen seinen ehemaligen Freund erhebt.“

¹¹² BA-MA, RH 19 IX/16, Oberkommando der Heeresgruppe B. Ic/AO Nr. 1000/43 g.Kdos. v. 22.9.1943. Besonderes Feindnachrichtenblatt. Lage im Bandengebiet an der italienischen Ostgrenze und Beurteilung der Bandenlage.

Die italienischen Soldaten sollten also die Möglichkeit haben, ihre Waffen zuvor niederzulegen. In der Tat stimmte Rommel wenige Wochen später einer Sonderregelung für den Raum Turin zu, derzufolge sich in die Berge geflohene italienische Soldaten straffrei bei den deutschen Behörden melden konnten¹¹³.

Gerhard Schreiber meint, dass in diesem Befehl „von völkerrechtswidriger Tötung nicht die Rede“ war, doch der „hasserfüllte Tenor [...] sollte und musste die Auseinandersetzung mit dem Exverbündeten brutalisieren“¹¹⁴. Hierbei scheinen vor allem drei Punkte von Interesse: Erstens konnte der Befehl durchaus als Aufmunterung zum Mord aufgefasst werden; in Süd- und Mittelitalien war das auch so¹¹⁵. Im Befehl zum Großunternehmen gegen die Partisanen in Istrien, das im Verantwortungsbereich der Heeresgruppe B nur wenige Tage später anließ, hieß es hingegen, dass „Angehörige der ehemaligen italienischen Armee“ als Kriegsgefangene zu behandeln waren. „Nur“ Offiziere seien zu erschießen. Dieses Vorgehen stand mit einem seit gut zehn Tagen gültigen Hitler-Befehl im Einklang¹¹⁶. Zweitens richtete sich der berüchtigte Befehl nicht gegen die Zivilbevölkerung. Nach der Kriegserklärung der Regierung Badoglio am 13. Oktober wurden in den besetzten Gebieten „scharfe Gegenmaßnahmen gegen die Zivilbevölkerung von Seiten der deutschen Wehrmacht befürchtet“. Diese blieben aber aus, was „die Haltung der Zivilbevölkerung im günstigen Sinne“ beeinflusste¹¹⁷. Drittens brutalisierte dieser Befehl die Auseinandersetzung mit dem Exverbündeten nur in Kesselrings Heeresgruppe, nicht aber in jener von Rommel. Durch die vorherige schnelle Entwaffnung der italienischen Truppen sowie den raschen Aufbau der Mussolini-treuen Verwaltung blieben die Aktionen der Resistenza in Oberitalien im Herbst 1943 relativ überschaubar. Völkerrechtswidrige Exekutionen der deutschen Besatzer waren auf Einzelfälle beschränkt, so dass der Hetz-Befehl in Rommels Heeresgruppe keine größeren Folgen hatte¹¹⁸.

Allerdings gab es eine Ausnahme: Die Aktionen der SS-Panzer Grenadierdivision „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ (LSSAH). Bereits wenige Tage vor Herausgabe des Befehls hatten Soldaten dieses Verbandes die Ortschaft Boves (Provinz Cuneo) als Vergeltung für Partisanenangriffe zerstört und zwei Dutzend Einwohner ermordet – ein Verbrechen, von dem Rommel mit ziemlicher Sicherheit nichts erfahren hatte¹¹⁹. Kurz darauf waren Einheiten der Division bei einem großen

¹¹³ IWM, AL 1709, Heeresgruppe B, Abt. Ia, KTB, Eintrag vom 17. 10. 1943.

¹¹⁴ Schreiber, Kriegsverbrechen, S. 50.

¹¹⁵ Vgl. Gentile, Wehrmacht, S. 46–51.

¹¹⁶ BA-MA, RS 2–2/21, Oberkommando der 1. SS-Panzerarmee. Ic/AO. Besondere Anordnungen Ic. Anlage 1 zu SS-PzAOK 1/Ia. TgbNr. 884/43 g.Kdos v. 23. 9. 1943.

¹¹⁷ BA-MA, RH 19 IX/26, Oberkommando der Heeresgruppe B. Ic Nr. 1470/43 v. 22. 10. 1943. Feindnachrichtenblatt Nr. 5.

¹¹⁸ Vgl. Gentile, Wehrmacht, S. 80–85. Auch im KTB der Heeresgruppe B lässt sich keine Eskalation in den Herbstmonaten ablesen.

¹¹⁹ So heißt es in den Tagesmeldungen des II. SS-Panzerkorps an die Heeresgruppe B verharmlosend: „Versorgungsbasen in Boves und Castellar niedergebrannt [...]. In fast allen niedergebrannten Häusern explodierte Munition. Einige Banditen wurden erschossen.“ In: BA-MA, RS 2–2/21, Morgenmeldung LSSAH u. Ic Morgenmeldung Gen.Kdo. II. SS-Pz.K. 21. 9. 1943.

Anti-Partisanenunternehmen in Istrien eingesetzt, wo sie ebenfalls Dutzende von Zivilisten töteten¹²⁰. Ob man diese Verbrechen direkt mit Rommels Befehl vom 23. September in Verbindung bringen kann, ist jedoch fraglich, denn die LSSAH handelte häufig nach ihren eigenen Prinzipien und kümmerte sich wenig um Befehle von vorgesetzten Wehrmachtsstellen.

Gleichzeitig initiierten Soldaten der Waffen-SS spontan anti-jüdische Maßnahmen, „obwohl sie weder dazu befugt noch beauftragt waren“¹²¹. Eine Massenverhaftung von Juden wurde auch an den Oberquartiermeister der Heeresgruppe B gemeldet¹²². Praktisch zeitgleich wurde SS-Obergruppenführer Karl Wolff als „Höchster SS- und Polizeiführer beim OB in der HGr B“ Rommel direkt und persönlich unterstellt¹²³. Noch bevor Rommel ins Lazarett kam, hatte er Wolff beauftragt, ehemalige italienische Lager mit „politischen Gefangenen“ zu „untersuchen“ und diese dann ins Reich abzuschicken¹²⁴. Damit dürften die Insassen italienischer Zivilgefangenenlager gemeint sein, meist Gefangene aus früheren italienischen Operationen gegen Partisanen in Jugoslawien. Nach welchen Kriterien hier selektiert wurde, ist nicht klar. Auch nachdem Rommel aus dem Lazarett zurückgekehrt war, traf er mehrmals mit Wolff zusammen. In diesen Dienstbesprechungen ging es vorrangig um die Bewaffnung italienischer Verbände, wohingegen sich Hinweise auf anti-jüdische Überlegungen oder Maßnahmen im Kriegstagebuch der Heeresgruppe B nicht finden lassen¹²⁵. Die ersten größeren Razzien und Deportationen von Juden in Italien fanden auch nicht im Bereich von Rommels, sondern Kesselrings Heeresgruppe statt, allen voran in Rom. Anzumerken ist hier freilich, dass Initiative und Ausführung ausschließlich aus dem SS- und Polizeiapparat kamen¹²⁶. Rommel dürfte aber spätestens zu diesem Zeitpunkt der Völkermord nicht mehr verborgen geblieben sein. Als Angehörige der LSSAH am Gardasee spontan Juden erschossen, soll Rommel von diesem Vorfall so angewidert gewesen sein, dass er eine Untersuchung anordnete und seinem Sohn Manfred verbot, der SS beizutreten¹²⁷.

¹²⁰ Vgl. hierzu das entsprechende Kapitel bei Jens Westemeier, *Himmlers Krieger*. Joachim Peiper und die Junkerschulgeneration der Waffen-SS in Krieg und Nachkriegszeit, Paderborn 2012; zum Folgenden vgl. ebenda.

¹²¹ Gentile, *Wehrmacht*, S. 86.

¹²² BA-MA, RS 2-2/27, Generalkommando II. SS Panzerkorps. Qu-Tgb Nr. 1404/43 geh. v. 22. 9. 1943. Betr.: Gefangenen- und Beutemeldung. An Heeresgruppe B, O.Qu./Qu. 1/Qu. 2. Nach dieser Meldung wurden in Borgo San Dalmazzo 216 Juden festgesetzt. Diese wurden später nach Auschwitz deportiert, wobei nur 14 überlebten. Vgl. Gentile, *Wehrmacht*, S. 86.

¹²³ IWM, AL 1709, Heeresgruppe B, Abt. Ia, KTB, Eintrag vom 23. 9. 1943.

¹²⁴ Ebenda, Eintrag vom 13. 9. 1943.

¹²⁵ Ebenda, Einträge vom 14. 9. und 4. 10. 1943. Leider fehlen die Anlagen mit den Ergebnissen der Besprechung.

¹²⁶ Vgl. hierzu Breitman u. a., *US Intelligence*, S. 73–92. Der Kampfkommandant von Rom, Generalleutnant Rainer Stahel, schien sogar gegen die Deportationen gewesen zu sein. Vgl. ebenda, S. 80.

¹²⁷ Vgl. Remy, *Mythos*, S. 193–197; Basil Liddell Hart (Hrsg.), *The Rommel Papers*, London 1953, S. 429. Die LSSAH hatte bereits Mitte September 1943 „die Frage aufgeworfen, was mit den im Raum noerdlich Mailand vorhandenen zahlreichen Juden geschehen soll“. Der

Formal hatte Rommel auch den Oberbefehl über das bereits erwähnte große Unternehmen gegen die Partisanen in Istrien Anfang Oktober 1943. Hitler hatte – in Rommels Abwesenheit – der Heeresgruppe B am 19. und noch einmal explizit am 22. September befohlen, den Aufstand „mit rücksichtsloser Härte niederzuschlagen“. Aufständische seien ungeachtet ihrer Nationalität sofort zu erschießen; auch sei dafür zu sorgen, dass von der slowenischen Bevölkerung zukünftig keine Gefahr mehr ausgehe¹²⁸. Der Operationsbefehl des II. SS-Panzerkorps schlug allerdings deutlich moderatere Töne an: Sämtliche gefangene „Bandenmitglieder“ seien – gleich welcher Nationalität und ob uniformiert oder nicht – als Kriegsgefangene zu behandeln¹²⁹. Darüber hinaus wurde – in krassem Widerspruch zu Hitlers Befehl – die Truppe explizit angewiesen, die „Slowenen im Sinne einer späteren Befriedung des Landes zu schonen“¹³⁰. Der Befehl wurde ganz offensichtlich nach mehreren Besprechungen zwischen Stabsoffizieren der Heeresgruppe B und des II. SS-Panzerkorps abgeschwächt¹³¹. Eine verbrecherische Passage blieb aber im Einsatzbefehl, denn gefangene italienische Offizier sollten exekutiert werden¹³². Als Rommel kurz nach dem Beginn der Operation in Istrien aus dem Lazarett zu seiner Heeresgruppe zurückkehrte, wies er umgehend darauf hin, dass „die Säuberungsaktion mit größter Gründlichkeit durchzuführen“ sei¹³³. Die Wortwahl „Gründlichkeit“ spricht für eine eher mäßige Haltung Rommels. Für ein radikales Vorgehen standen damals im Wehrmachtjargon normalerweise Termini wie „Härte“ oder „Rücksichtslosigkeit“.

Es war nicht das erste Mal, dass Rommel mit der Bekämpfung von Aufstandsbewegungen in Berührung kam. Bereits in Nordafrika führten die Italiener 1941/42 im Rücken der Front Vergeltungsaktionen gegen die Bevölkerung durch, worauf kürzlich Patrick Bernhard hingewiesen hat¹³⁴. Rommel als Komplizen für diese

Höchste SS- und Polizeiführer behielt sich hierbei die Entscheidung vor. IWM, AL 1709/1, Heeresgruppe B. KTB. Abt. Ia, Eintrag vom 18. 9. 1943, 20.15Uhr.

¹²⁸ Vgl. KTB OKW, Bd. III/2, S. 1130 (22. 9. 1943); IWM, AL 1709/1, KTB Heeresgruppe B, Eintrag vom 19. 9. 1943.

¹²⁹ BA-MA, RS 2-2/21, Oberkommando der 1. SS-Panzerarmee. Ic/AO. Besondere Anordnungen Ic. Anlage 1 zu SS-PzAOK 1/Ia. TgbNr. 884/43 g.Kdos v. 23. 9. 1943. 1. SS-Panzerarmee war damals die Tarnbezeichnung für das II. SS-Panzerkorps.

¹³⁰ BA-MA, RS 2-2/21, SS-PzAOK 1, Richtlinien für die Säuberung Istriens, o.D. Darin wurde auch der ursprüngliche Befehl zur Internierung der männlichen Bevölkerung zwischen 15 und 70 Jahren aufgehoben. Die Initiative ging auf den Gauleiter von Kärnten und Obersten Kommissar der Operationszone Adriatisches Küstenland, Friedrich Rainer, zurück. IWM, AL 1709, Heeresgruppe B, Abt. Ia, KTB, Eintrag vom 30. 9. 1943.

¹³¹ Für die Besprechungen vgl. IWM, AL 1709/1, Heeresgruppe B, KTB Abt. Ia, Eintrag vom 21. 9. 1943, 09.30Uhr sowie 22. 9. 1943, 10.30Uhr. Rommel wurde dann am Nachmittag des 22. 9. 1943 über das Ergebnis der Besprechung aufgeklärt. Ebenda, Eintrag vom 22. 9. 1943, 16.50Uhr.

¹³² BA-MA, RS 2-2/21, Oberkommando der 1. SS-Panzerarmee. Ic/AO. Besondere Anordnungen Ic. Anlage 1 zu SS-PzAOK 1/Ia. TgbNr. 884/43 g.Kdos v. 23. 9. 1943.

¹³³ IWM, AL 1709/1. Heeresgruppe B, KTB Abt. Ia, Eintrag vom 27. 9. 1943, 19.10Uhr.

¹³⁴ Vgl. Patrick Bernhard, Behind the Battle Lines: Italian Atrocities and the Persecution of Arabs, Berbers, and Jews in North Africa during World War II, in: Holocaust and Genocide Studies 26 (2012), S. 425–446.

Verbrechen abzustempeln¹³⁵, führt aber nach der bisher bekannten Aktenlage zu weit. Zwar forderte in der Tat sein Ia-Offizier Westphal vom italienischen Verbindungsstab „schärfstes Durchgreifen“¹³⁶, nachdem sich Überfälle auf deutsche Kolonnen durch Araber gehäuft hatten. Doch die Niederschlagung der Aufstände fand auf italienischem Staatsgebiet statt und auf die staatliche Souveränität des Verbündeten hatte Rommel keinerlei Einfluss¹³⁷. Daher waren auch keine deutschen Truppen daran beteiligt. Dem deutschen Generalkonsul in Tripolis entgingen diese Vorgänge nicht, denn schließlich gehörte es zu seinen Kernaufgaben, sich über die italienische Politik in Libyen zu informieren und darüber zu berichten. In welchem Umfang hingegen Rommel von den italienischen Ausschreitungen im Rücken seiner Front erfuhr, ist unklar. In den Akten seiner Panzerarmee hat sich bisher kein Hinweis auf die italienische Aufstandsbekämpfung finden lassen. Aufschlussreich ist aber ein Bericht des Kommandanten von Rommels rückwärtigem Armeegebiet, Generalmajor Otto Deindl. Diesem war nicht einmal die Dislozierung der italienischen Truppen zur Niederschlagung dieser lokalen Aufstände bekannt, geschweige denn deren konkretes Vorgehen¹³⁸.

Auch später in Frankreich gab es in Rommels Befehlsbereich Aufstandsbewegungen, namentlich in der Bretagne nach dem 6. Juni 1944. Erneut blieben diese Ereignisse aber nicht mehr als eine Randnotiz in seinem eigentlichem Aufgabenfeld. Rommels gesamter Fokus lag auf den dramatischen militärischen Ereignissen an der Normandiefrent, und er befasste sich mit der Lage in der Bretagne selbst dann nicht, als Mitte Juli der Ic-Offizier seiner Heeresgruppe auf die dortige „schwerwiegende, ernstzunehmende Gefahr“ hinwies¹³⁹. Gelegentlich ist – allerdings ohne Angaben von Primärquellen – behauptet worden, Rommel habe eine Bestrafung der Schuldigen verlangt, als er von dem SS-Massaker in Oradour-sur-Glane erfuhr¹⁴⁰. Dieses Verbrechen fand zwar nicht in seinem Befehlsbereich statt, aber durch seinen mit der Untersuchung beauftragten Heeresgruppen-Richter erhielt Rommel zweifelsohne davon Kenntnis¹⁴¹.

¹³⁵ Vgl. ebenda, S. 433.

¹³⁶ BA-MA, RH 19 VIII/13. KTB der Panzerarmee Afrika, Abt. Ia. Eintrag vom 21. 2. 1942. Ich danke Dr. Thomas Vogel (Potsdam) sehr herzlich für diesen Hinweis.

¹³⁷ Somit fand hier auch nicht das internationale Recht Anwendung wie Bernhard fälschlich annimmt.

¹³⁸ IfZ-Archiv, MA-895/1, Kdt. rückw. Armeegebiet. Panzerarmee Afrika. Br.B.Nr. 426/42 geheim v. 16. 3. 1942. Dem Oberkommando der Panzerarmee Afrika. Betr.: Feindnachrichten.

¹³⁹ BA-MA, RH 19 IX/18, Oberkommando Heeresgruppe B. Ic Nr. 2650/44 geh. v. 15. 7. 1944. Beurteilung der Bandenlage.

¹⁴⁰ Vgl. Hermann-Josef Rupieper, Vom Umgang mit Geschichte: Das Militärgerichtsverfahren von Bordeaux und „raison d’Etat“ 1953, in: Gabriele Clemens (Hrsg.), Nation und Europa. Studien zum internationalen Staatensystem im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Peter Krüger zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2001, S. 221–236, hier S. 227.

¹⁴¹ BA-MA, RH 19 IV/134 OB West, Ic. KTB. Tägliche Kurznotizen. Gespräch mit Generalrichter Freiherr von Beust vom 7. 7. 1944. Beust war mit der Bearbeitung des Falls beauftragt worden, da die Tätereinheit (3./Regiment „Der Führer“, 2. SS-Panzerdivision „Das Reich“) mittlerweile in die Normandie verlegt worden war.

In seinen vor 1944 verfassten Memoiren meinte Rommel dann auch relativ eindeutig, „nichts ist ekelhafter als Partisanenkrieg“, und riet von Repressalien an unschuldigen Geiseln ab, da dies nur an der Gewaltspirale drehen würde¹⁴². Er bezog sich dabei auf die italienische Reaktion nach einem Überfall von Arabern auf eine Nachschubkolonne in Nordafrika. Später in Norditalien war Rommel das einzige Mal in seiner Karriere mit dem Partisanenkrieg wirklich konfrontiert, doch blieb dieser eher ein Randaspekt seines damaligen Kommandos. Scharfe Befehle zur Behandlung der Zivilbevölkerung sind nicht überliefert. Ralph Giordano behauptete, dass „die bestialischen Grausamkeiten auf dem Terrain des deutsch besetzten Italien der Jahre 1943–45 [...] auf immer auch mit dem Namen Erwin Rommel verbunden bleiben“ werden¹⁴³. Angesichts der Terrorwelle des Jahres 1944 in Mittelitalien¹⁴⁴, die in keinem Zusammenhang zu Rommels Einsatz 1943 in Norditalien stand, und angesichts der verfügbaren Quellen, hat diese Feststellung nichts mit der Wirklichkeit zu tun.

Rommel kam im Zweiten Weltkrieg durchaus mit Kriegsverbrechen in Berührung, ja in Norditalien 1943 war er sogar strukturell in mehrere völkerrechtswidrige Maßnahmen eingebunden. Doch gleichzeitig missachtete er in Nordafrika und in Frankreich 1944 mehrmals verbrecherische Befehle.

Rommel und der 20. Juli 1944

Der militärische Widerstand gegen den Nationalsozialismus gilt als vergleichsweise gut erforscht¹⁴⁵. Umstritten ist hierbei jedoch bis heute Rommels Rolle. War er an den Staatsstreichplanungen direkt beteiligt? Wusste er nur davon und duldet er die Umsturzvorbereitungen in seinem Umfeld? War er am 20. Juli gänzlich unbeteiligt und letztlich ein Opfer von Missverständnissen und Intrigen? Diese Fragen werden bis heute kontrovers diskutiert und führen zu einem zentralen Punkt in der Gesamtbewertung Rommels.

¹⁴² Vgl. Rommel, *Krieg*, S. 232.

¹⁴³ Vgl. den emotional-politisch motivierten Aufruf von Ralph Giordano, An die politische und militärische Führung der Bundeswehr: „Machen Sie endlich Schluß mit der Traditionslüge in der Bundeswehr, benennen Sie die Kasernen um – und beginnen Sie dabei mit Erwin Rommel“, in: *Die Gazette*, April 1999, Nr. 13, <http://www.gazette.de/Archiv/Gazette-13-April1999/Gastkolumne1.html> [25.9.2012]. Materialreich, aber wissenschaftlich wertlos im Bezug auf Rommel auch Ralph Giordano, *Die Traditionslüge. Vom Kriegerkult in der Bundeswehr*, Köln 2000, S. 314–319, S. 326–329 u. S. 337 f.

¹⁴⁴ Vgl. hierzu allgemein Gentile, *Wehrmacht*; seither veraltet Friedrich Andrae, *Auch gegen Frauen und Kinder. Der Krieg der deutschen Wehrmacht in Italien 1943–1945*, München 1995.

¹⁴⁵ Vgl. u. a. *Aufstand des Gewissens. Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933–1945*, hrsg. von Thomas Vogel im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamts, Berlin ²2001; Peter Hoffmann, *Widerstand, Staatsstreich, Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler*, München ⁴1985; ders., Claus Schenk Graf von Stauffenberg. *Die Biographie*, München 1992; Manuel Becker/Holger Lötzel/Christoph Studt (Hrsg.), *Der militärische Widerstand gegen Hitler im Lichte neuer Kontroversen*, Berlin 2010; Gerd R. Ueberschär, *Stauffenberg. Der 20. Juli 1944*, Frankfurt a. M. 2004; vgl. auch die Memoiren von Fabian von Schlabrendorff, *Offiziere gegen Hitler*, Zürich 1946.

Tatsache ist, dass Rommel von Hitler zum Selbstmord gezwungen wurde. Dies bestätigte Rommels Sohn Manfred bei Kriegsende 1945, ohne jedoch seinen Vater mit dem Widerstand in Verbindung zu bringen. Rommels Witwe Lucie stritt 1945 sogar dezidiert ab, dass ihr Mann am 20. Juli beteiligt gewesen sei. Sie wollte anders lautenden Gerüchten entgegentreten, damit der Name Rommel „rein“ gehalten und seine „Ehre als Generalfeldmarschall“ bewahrt werde¹⁴⁶. Diese Wortwahl legt den Schluss nahe, Lucie Rommel wollte ihren Mann in der Öffentlichkeit nicht als „Verräter“ abstempeln. Schließlich galt der Bruch des militärischen Eids und Widerstand von Militärs gegen die Regierung damals noch in weiten Teilen der Bevölkerung als unverständlich und verwerflich.

1949 behauptete Generalleutnant Hans Speidel in seinen Memoiren erstmals, Rommel sei Teil des militärischen Widerstands gewesen. Speidel – im Frühjahr und Sommer 1944 Stabschef der Heeresgruppe B – schrieb, Rommel sei von ihm selbst sowie von einem weiteren Mitverschwörer, Oberstleutnant Cäsar von Hofacker, Anfang Juli 1944 in die Staatsstreichplanungen eingeweiht worden und habe seine Unterstützung zugesichert. Allerdings hätte Rommel Hitler nicht töten, sondern verhaften lassen wollen, um keiner neuen „Dolchstoßlegende“ Vorschub zu leisten¹⁴⁷. Speidel gehörte selbst zur militärischen Opposition gegen das NS-Regime und entging nach dem 20. Juli nur knapp dem Tod. Schon deshalb galt der spätere Bundeswehrgeneral als höchst integre Person. Gestützt wurde Speidels Version in weiten Teilen durch die Memoiren von Rommels ehemaligem Marineberater Ruge, der sich selbst allerdings nicht zum Widerstand zählte¹⁴⁸. Wie Speidel so galt auch Ruge, von 1957 bis 1961 Inspekteur der Bundesmarine, in der deutschen Nachkriegsgesellschaft als vertrauenswürdig, zumal er politisch exponierten Vertretern der ehemaligen Kriegsmarine wie Erich Raeder und Karl Dönitz jegliche Traditionswürdigkeit für die Bundeswehr absprach¹⁴⁹.

Es war also kein Wunder, dass Rommel lange Zeit als Mann des militärischen Widerstands galt, auch weil alternative Quellen fehlten¹⁵⁰. Deutlich wird dies in einem Aufsatz von Helmut Krausnick in der ersten Ausgabe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte und in der ersten Rommel-Biographie des Briten Desmond Young, der als Offizier gegen das Deutsche Afrikakorps gekämpft hatte¹⁵¹. Als die

¹⁴⁶ Vgl. Reuth, Rommel. Ende, S. 211.

¹⁴⁷ Vgl. Hans Speidel, Invasion 1944. Ein Beitrag zu Rommels und des Reiches Schicksal, Tübingen 1949, v.a. S. 81–93.

¹⁴⁸ Vgl. Ruge, Rommel, S. 225, Eintrag vom 20. 7. 1944: „Rommel hatte vieles mit mir theoretisch erörtert, seine konkreten Pläne aber nur vorsichtig angedeutet.“

¹⁴⁹ Vgl. Frank Nögler, Der gewollte Soldat und sein Wandel. Personelle Rüstung und innere Führung in den Aufbaujahren der Bundeswehr 1956 bis 1964/65, München 2007, S. 451.

¹⁵⁰ Dass Speidels Rolle während seiner Zeit in Frankreich 1940 bis 1942 und dann wiederum 1944 nicht immer unproblematisch war, hat kürzlich der Autor dieses Beitrags nachgewiesen. Vgl. Lieb, Konventioneller Krieg, S. 213 u. S. 259.

¹⁵¹ Vgl. Helmut Krausnick, Erwin Rommel und der deutsche Widerstand gegen Hitler, in: VfZ 1 (1953), S. 65–70; Young, Rommel.

Bundeswehr 1961 fünf ihrer Kasernen nach Männern des Widerstands gegen Hitler benannte, war auch Rommel darunter¹⁵².

Diese Sicht geriet erst Ende der 1970er Jahre ins Wanken. Den Anstoß hierzu gab David Irving, dem es für seine Rommel-Biographie gelungen war, zahlreiche Zeitzeugen zu befragen und bisher verschollen geglaubte Schriftstücke aufzufinden¹⁵³. Seine These lautete: Trotz seiner pessimistischen Einschätzung der Kriegslage sei dem Generalfeldmarschall der Gedanke an ein Attentat auf Hitler ferngelegen, er sei dem „Führer“ letztlich treu geblieben. Irvings Darstellung ist packend geschrieben, aber nicht unproblematisch, was nichts mit seiner späteren Rolle als Holocaust-Leugner zu tun hat¹⁵⁴. Damals, in den 1970er Jahren, galt er noch als unkonventioneller, aber dennoch innovativer Historiker. Die Crux seines Buches ist vielmehr die Überbetonung von Zeitzeugen-Interviews sowie ein weitgehender Verzicht auf Fußnoten, womit seine Argumente wissenschaftlich nur schwer nachzuvollziehen sind. Zudem ging es Irving auch hier um Provokation.

In den folgenden Jahren haben David Fraser und Ralf Georg Reuth Irvings Version weitgehend übernommen, so dass es zu leicht unterschiedlichen Akzentuierungen kam¹⁵⁵. Vor allem Reuth sah Rommel als Opfer von Missverständnissen nach den Gestapo-Verhören sowie einer Intrige seitens der militärischen und politischen Entourage Hitlers. Im Gegensatz zu Irving, Fraser und Reuth hielten hingegen Maurice Philip Remy und, wenn auch deutlich vorsichtiger, Reinhard Stumpf sowie Winfried Heinemann am Bild des Widerstandskämpfers fest; Remy betonte gleichzeitig aber auch Rommels Nähe zum Nationalsozialismus¹⁵⁶. Während Fraser und Reuth sich weitgehend lediglich auf Irvings Materialsammlung stützten, verwertete Remy in seiner Studie weit umfangreicheres und neues Quellenmaterial. Dabei gelang es ihm, eine Aktennotiz Bormanns vom 28. September 1944 aufzuspüren. Auf dieses zentrale Dokument soll noch genauer eingegangen werden.

Eine weitere bemerkenswerte Quelle hat kürzlich Sönke Neitzel präsentiert, nämlich eine Edition der geheimen Abhörprotokolle deutscher Generale in britischer Kriegsgefangenschaft. Durch verschiedene Aussagen gefangener Generäle, besonders jener von Heinrich Eberbach, sieht Neitzel Generalfeldmarschall Rommel näher beim 20. Juli, als bisher meist vermutet wird¹⁵⁷. Die 2008/09 im „Haus der Geschichte Baden-Württemberg“ gezeigte Ausstellung „Mythos Rom-

¹⁵² Vgl. hierzu die damalige Rede des Generalinspektors der Bundeswehr, General Friedrich Foertsch. http://www.20juli-44.de/pdf/1961_foertsch.pdf. [11. 1. 2013].

¹⁵³ Vgl. Irving, *Trail*.

¹⁵⁴ Vgl. u. a. Richard J. Evans, *Lying About Hitler. History, Holocaust, and the David Irving Trial*, New York 2001.

¹⁵⁵ Vgl. Fraser, *Knight's Cross*; Reuth, *Rommel. Führers General*; ders., *Rommel. Ende*.

¹⁵⁶ Vgl. Remy, *Mythos*; Reinhard Stumpf, *Erwin Rommel und der Widerstand*, in: *Aufstand des Gewissens*, S. 433–446; Winfried Heinemann, *Der militärische Widerstand und der Krieg*, in: *DRZW*, Bd. 9/1: *Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939 bis 1945*, München 2004, S. 863–871. Heinemann verortet Rommel allerdings nicht im 20. Juli, sondern sieht seine Bemühungen um einen Separatfrieden mit den Westmächten als Widerstandsakt.

¹⁵⁷ Vgl. Sönke Neitzel, *Abgehört. Deutsche Generäle in britischer Kriegsgefangenschaft 1942–1945*, Berlin 2007, S. 61 f.

mel“ hielt sich in dieser Frage hingegen weitgehend bedeckt¹⁵⁸, während zwei Experten zur Geschichte des deutschen Widerstands Rommel ganz unterschiedlich beurteilen. Peter Hoffmann rückte ihn zumindest in den Umkreis der Männer des 20. Juli¹⁵⁹, Peter Steinbach hingegen hat den Eintrag zu Rommel in den 1990er Jahren aus dem „Lexikon des Widerstands“ herausnehmen lassen¹⁶⁰.

Wie kam es zu so unterschiedlichen Interpretationen? Die Antwort ist einfach: Aussagekräftige Quellen fehlen weitgehend. Es gibt kaum persönliche Aufzeichnungen Rommels aus dem Jahr 1944, und die für seine Rolle in der Verschwörung zentralen Gestapo-Verhörprotokolle gelten als verschollen – namentlich jene von Carl-Heinrich von Stülpnagel, Speidel und Hofacker. Zudem war Rommel am 17. Juli 1944, also drei Tage vor dem Attentat auf Hitler, durch britische Jagdbomber schwer verwundet worden. Den 20. Juli erlebte er im Lazarett. Wie er an jenem Tag gehandelt hätte, bleibt Spekulation.

So muss man sich zunächst weitgehend auf Indizien verlassen, konkret auf wenige zeitgenössische Quellen und mehrere teilweise widersprüchliche und fragwürdige Nachkriegsaussagen. Diese Indizien gilt es auf ihre Plausibilität hin zu überprüfen. Argumentativ bewegt man sich mitunter auf dünnem Eis. Gesicherte Erkenntnisse gibt es wenige, und doch empfiehlt es sich, mit diesen anzufangen.

Rommel, der treue Gefolgsmann Hitlers, begann im Herbst 1942 an den militärischen Führungsfähigkeiten des Diktators zu zweifeln. Nach der verlorenen Schlacht bei El Alamein gab Hitler der Panzerarmee Afrika einen Halten-oder-Tod-Befehl – doch Rommel widersetzte sich. Er hielt diesen Befehl für unverantwortlich. Die Skepsis verstärkte sich in den folgenden Monaten, weil Rommel sich in Afrika von Hitler im Stich gelassen fühlte. Nach seiner Abberufung aus dem Brückenkopf Tunis und einigen Monaten Heimaturlaub berief Hitler seinen Günstling ins Führerhauptquartier. Eine wirkliche Aufgabe hatte Rommel hier nicht, doch wollte Hitler zweifellos das angekratzte Verhältnis zu seinem „Lieblingsgeneral“¹⁶¹ wiederherstellen – mit mäßigem Erfolg. Rommel berichtete damals seiner Familie, er habe das Gefühl, der „Führer“ sei manchmal nicht mehr normal¹⁶². Zwar erhielt Rommel mit der Heeresgruppe B in Norditalien wieder ein Kommando, doch seine Hoffnungen, den Oberbefehl über alle deutschen Truppen in Italien zu erhalten, erfüllten sich nicht. Stattdessen zog Hitler Rommels großen Rivalen vor, Generalfeldmarschall Albert Kesselring. Dieser hatte für eine Verteidigungslinie möglichst weit im Süden der italienischen Halbinsel plä-

¹⁵⁸ Vgl. Mythos Rommel.

¹⁵⁹ Vgl. Hoffmann, Widerstand; ders., Stauffenberg.

¹⁶⁰ Vgl. Peter Steinbach/Johannes Tüchel (Hrsg.), Lexikon des Widerstandes 1933–1945, München ²1998; vgl. auch seine flüchtigen Bemerkungen in: Peter Steinbach, Widerstand im Widerstreit. Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen, Paderborn 2001, S. 366f. Ein Eintrag zu Rommel verschwand auch in: Rudolf Lill/Heinrich Oberreuter (Hrsg.), 20. Juli – Porträts des Widerstands, Düsseldorf ²1995. In der ersten Auflage von 1984 war noch ein Eintrag zu finden (Dieter Ose, Erwin Rommel, in: Ebenda, S. 253–268).

¹⁶¹ Vgl. Albert Speer, Erinnerungen, Frankfurt a. M. 1969, S. 256.

¹⁶² Vgl. Liddell Hart, Rommel Papers, S. 428.

diert. Rommel hingegen wollte die deutschen Kräfte erst weit nördlich von Rom konzentrieren. Das hielt Hitler für zu pessimistisch¹⁶³. Erstmals bemerkten auch zentrale Persönlichkeiten des militärischen Widerstands Rommels langsamen Sinneswandel. Zwar urteilte Oberst Henning von Tresckow über Rommel im Juni 1943 sehr scharf: „Hoffnungslos. Kein Geist, keine Erkenntnis.“¹⁶⁴ Doch schon wenige Wochen später berichtete General Friedrich Olbricht: „Rommel fängt an zu sehen.“¹⁶⁵ Zu diesem Zeitpunkt jedoch spielte er in den Plänen der Verschwörer noch keine Rolle.

Rommels beschädigtes Verhältnis zu Hitler verbesserte sich wieder etwas, als er im Herbst 1943 mit der Masse des Stabs seiner Heeresgruppe B nach Frankreich verlegt wurde, um dort die Abwehrmaßnahmen gegen die erwartete alliierte Invasion zu leiten. Rommel schien nun seinen einstigen Optimismus wiedergewonnen zu haben und zumindest an einen militärischen Erfolg zu glauben. Auch deshalb sprach er wieder positiver über Hitler¹⁶⁶. Ein Treuegelöbnis auf den „Führer“ unterschrieb er im März 1944 genau so wie alle anderen Generalfeldmarschälle der Wehrmacht. Nach dem D-Day aber verdüsterte sich Rommels Urteil über Hitler. Die militärische Lage war angesichts der erdrückenden alliierten Überlegenheit schlicht hoffnungslos. Zweimal traf er in dieser Zeit noch mit Hitler zusammen: Am 17. Juni in Margival bei Soissons und am 29. Juni in Berchtesgaden. Obwohl Rommel beide Male ein ungeschminktes Lagebild vortrug, blieb er beim „Reirement der führenden Truppenführer im Westen“¹⁶⁷ Ende Juni/Anfang Juli als einziger unbehelligt¹⁶⁸. Hitler hielt nach wie vor an Rommel fest. Warum? War es Zeichen einer unerschütterlichen Loyalität? Oder hätte die Ablösung Rommels das Eingeständnis der Niederlage im Westen bedeutet, also einen unverzeihlichen propagandistischen Prestigeverlust? Von Optimismus konnte bei Rommel jedenfalls nicht mehr die Rede sein. Anfang Juli zeigte sich Goebbels von der Stimmungslage seines einstigen Stars tief enttäuscht. Rommel war für ihn nicht mehr der richtige Mann in der Normandie. Er sei zwar ein guter Panzergeneral, aber auch „luftanfällig“ und von der Niederlage in Afrika psychisch immer noch angeknackst¹⁶⁹.

Spätestens jetzt schien Rommel auch den unerhört verbrecherischen Charakter des Regimes zu erkennen, wie es aus dem Tagebuch von Vizeadmiral Ruge

¹⁶³ Laut Bormann hatte auch der Gauleiter von Tirol und Vorarlberg sowie Oberster Kommissar der Operationszone Alpenvorland, Karl Hofer, Hitler verschiedentlich auf Rommels pessimistische Haltung hingewiesen. BA-MA, N 117/29, Brief Bormanns an Himmler vom 27. 9. 1944. Betrifft: Feldmarschall Rommel.

¹⁶⁴ Kaiser (Hrsg.), Mut, S. 568, Eintrag vom 10. 6. 1943. Ebenso hielt Tresckow Rommel für unfähig, den Oberbefehl über das Heer zu übernehmen; vgl. ebenda, S. 551, Eintrag vom 28. 5. 1943.

¹⁶⁵ Ebenda, S. 616, Eintrag vom 24. 7. 1943.

¹⁶⁶ Vgl. Liddell Hart, Rommel Papers, S. 464, Brief an seine Frau vom 19. 5. 1944.

¹⁶⁷ Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil II, Bd. 13: Juli – September 1944, München 1995, S. 49, Eintrag vom 4. 7. 1944.

¹⁶⁸ Vgl. hierzu Lieb, Konventioneller Krieg, S. 82–98.

¹⁶⁹ Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil II, Bd. 12: April bis Juni 1944, München 1995, S. 567, Eintrag vom 29. 6. 1944.

hervorgeht. Bei einem gemeinsamen Spaziergang am 11. Juni 1944 meinte Rommel, „die Abschlachtungen seien eine schwere Schuld“¹⁷⁰. Am 15. Juli schrieb Rommel schließlich ein dramatisches Memorandum über die militärische Lage in der Normandie, das zweimal an Hitler gehen sollte – über den neuen Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall Günther von Kluge, sowie direkt an den „Führer“. Das Schreiben schloss mit den Worten: „Die Truppe kämpft allerorts heldenmütig, jedoch der ungleiche Kampf neigt sich dem Ende entgegen. Es ist m.E. nötig, die Folgerungen aus dieser Lage zu ziehen. Ich fühle mich verpflichtet, als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe dies klar auszusprechen.“¹⁷¹ In der ursprünglichen Version soll laut Speidel sogar von „politischen Folgerungen“ die Rede gewesen sein, doch soll das Wort „politischen“ in der Endfassung gestrichen worden sein. Es wäre eine zu starke Provokation für Hitler gewesen¹⁷². Dass Rommel aber eine politische Lösung des Kriegs – zumindest im Westen – anstrebte, geht auch aus einem Brief an seine Frau vom 13. Juni 1944 hervor¹⁷³. Selbst gegenüber Offizieren, die nachweislich nicht in den 20. Juli involviert waren und ein Attentat auf Hitler ablehnten wie Vizeadmiral Ruge, offenbarte Rommel diese Sicht¹⁷⁴. Ob Rommel diese politische Lösung mit Hitler oder nach einem erfolgreichen Attentat mit einer neuen Regierung anstrebte, ist umstritten. So wird dieses Schreiben vom 15. Juli auch unterschiedlich interpretiert: War es eine Art letzte Warnung an Hitler¹⁷⁵? Oder beweist es, dass Rommel mit dem Widerstand nichts zu tun hatte, da ein solches Schreiben bei einem bevorstehenden Attentat ohnehin überflüssig gewesen wäre¹⁷⁶?

Halten wir fest: Als Stauffenbergs Bombe am 20. Juli 1944 in Rastenburg zündete, glaubte Rommel nicht mehr an ein siegreiches Ende des Kriegs. Und er hatte Hitler darauf in einer Deutlichkeit hingewiesen, wie es sonst kein zweiter Wehrmachtgeneral wagte. Darin ist sich die Forschung einig. Doch damit endete für Irving, Reuth und Fraser Rommels Widerstand gegen das NS-Regime. Neben jenem Schreiben vom 15. Juli stützt sich ihre Interpretation weitgehend auf zwei Argumente: Erstens auf die überlieferten persönlichen Zeugnisse Rommels und zweitens auf das Fehlen seines Namens in den erhalten gebliebenen Gestapo-Verhörprotokollen der Verschwörer. Beide Argumente haben aber Schwächen.

Aus der Zeit zwischen Rommels Verwundung am 17. Juli und seinem Tod am 14. Oktober 1944 existieren eine Reihe persönlicher Quellen, vor allem Briefe an seine Frau aus dem Lazarett, ein Brief an Hitler und Aussagen gegenüber Offizierskameraden. Sie haben alle den gleichen Tenor: Rommel gab sich als loyaler Gefolgsmann Hitlers. So schrieb er am 24. Juli an seine Frau: „Zu meinem Unfall

¹⁷⁰ Ruge, Rommel, S. 178, Eintrag vom 11. 6. 1944.

¹⁷¹ BA-MA, RH 19 IX/8, Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B. Betrachtungen zur Lage, 15. 7. 1944, abgedruckt in: Ose, Entscheidung, S. 334 f.

¹⁷² Vgl. Hans Speidel, Aus unserer Zeit. Erinnerungen, Berlin 1977, S. 187.

¹⁷³ Vgl. Liddell, Hart, Rommel Papers, S. 491.

¹⁷⁴ Vgl. Ruge, Rommel, S. 214 f., Eintrag vom 13. Juli. Zu Ruges ex post Reflektion über den 20. Juli vgl. ebenda, S. 225, Eintrag vom 20. Juli.

¹⁷⁵ Vgl. Hoffmann, Stauffenberg, S. 388 f.

¹⁷⁶ Vgl. Reuth, Rommel. Ende, S. 206.

hat mich das Attentat auf den Führer besonders erschüttert. Man kann Gott danken, dass es so gut abgegangen ist.“¹⁷⁷ Auch gegenüber Hitler beteuerte er schriftlich am 1. Oktober, dass all seine Gedanken nur dem Kampf und dem Sieg für ein „neues Deutschland“ gelten¹⁷⁸. Es ist allerdings vorschnell und problematisch, all diese Ergebenheitsbekundungen an Hitler kritiklos als Beweis für die ungebrochene Gefolgschaft Rommels zu werten¹⁷⁹. Im Grunde sind sie alle äußerst ambivalent. Falls Rommel am 20. Juli beteiligt war, so musste er wissen, dass er fortan unter strenger Beobachtung stand und all seine Briefe, Aussagen und Handlungen genau geprüft und überwacht werden würden. Letztlich sind diese Quellen nur von sehr eingeschränktem Wert für die Frage, ob Rommel ins Widerstandslager gewechselt war.

Ebenso problematisch ist es, sich allein auf die „Kaltenbrunner-Berichte“ zu stützen¹⁸⁰. In diesen Berichten meldete der Chef des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA), Ernst Kaltenbrunner, dem Leiter der Parteikanzlei, Martin Bormann, mehrmals wöchentlich die Ergebnisse aus den Gestapo-Verhören der Verschwörer des 20. Juli. In der Tat taucht der Name Rommel in den erhaltenen Berichten nicht auf. Doch wird die Überlieferung der „Kaltenbrunner-Berichte“ einerseits ab September immer dünner, andererseits waren es nicht die einzigen Meldungen des RSHA an die NS-Granden über den Stand der Ermittlungen. Goebbels ließ nämlich am 7. September 1944 in sein Tagebuch diktieren: „Mir werden die Unterlagen für den Westkomplex zum 20. Juli vorgelegt. Daraus ist zu ersehen, daß General Stülpnagel völlig an diesem Verrat beteiligt war und dass er auch Kluge und Rommel mit auf seine Seite zu ziehen versucht hat. Weder Kluge noch Rommel haben seinen Einflüsterungen den nötigen Widerstand entgegengesetzt.“¹⁸¹ Woher Goebbels diese Informationen genau hatte, ist nicht klar. Es können aber nicht die überlieferten „Kaltenbrunner-Berichte“ gewesen sein, sondern es muss sich um andere Verhörprotokolle handeln, die heute verloren sind.

Ähnlich verhält es sich mit der bereits erwähnten Aktennotiz Bormanns vom 28. September 1944. Auch hier ist aufgrund des Aktenverlusts unklar, woher der Leiter der Parteikanzlei seine Informationen hatte. Selbst wenn man seine tiefe persönliche Abneigung gegen Rommel in Rechnung stellen muss, so spricht dieses Dokument eindeutig dafür, dass Rommel das Attentat unterstützt hat. In seiner Notiz für den Oberbefehlsleiter in der Münchner Parteikanzlei, Helmuth Friedrichs, diktierte Bormann, dass „der ehemalige General Stülpnagel wie der

¹⁷⁷ Abgedruckt im Faksimile in: Mythos Rommel, S. 92.

¹⁷⁸ Druck des Briefs in: Liddell Hart, Rommel Papers, S. 500 f.

¹⁷⁹ So weitgehend die Argumentation bei Irving, Reuth und Fraser. Deutlich überspitzter noch bei Giordano, Traditionslüge, S. 316 f.

¹⁸⁰ Besonders Fraser, Knight's Cross, S. 546 f., sieht dies als signifikantes Indiz. Zu den „Kaltenbrunner-Berichten“ vgl. Spiegelbild einer Verschwörung. Die Kaltenbrunner-Berichte an Bormann und Hitler über das Attentat vom 20. Juli 1944. Geheime Dokumente aus dem ehemaligen Reichssicherheitshauptamt, 2 Bände, hrsg. v. Hans Adolf Jacobsen, Stuttgart 1961.

¹⁸¹ Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil II, Bd. 13, S. 430 f., Eintrag vom 7. 9. 1944.

ehemalige Oberst [sic!] von Hofacker, der inzwischen hingerichtete Neffe Kluges, Oberstleutnant Rathgens, und verschiedene der jetzt noch lebenden Angeklagten [ausgesagt haben], Feldmarschall Rommel sei durchaus im Bilde gewesen; Rommel habe erklärt, dass er der neuen Regierung nach gelungenem Attentat zur Verfügung stehen würde¹⁸². Obwohl diese zentrale Quelle seit Remys Biographie zugänglich ist¹⁸³, blieb sie merkwürdigerweise in den jüngsten Diskussionen um Rommel unbeachtet¹⁸⁴. Wie lässt sich dieses Schlüsseldokument kontextualisieren?

Rommel machte sich bereits Anfang Mai 1944 ernsthafte Gedanken über ein mögliches Kriegsende, als er unter der Hand ein Manuskript von Ernst Jüngers Aufruf „Der Friede“ anforderte¹⁸⁵. Diese Schrift war ein christlich inspirierter Appell an die Jugend Europas, nach dem Sturz Hitlers und der Bestrafung der NS-Verbrecher in Frieden zu leben. Obwohl Jünger „weder eine treibende Kraft des Widerstands war noch in die Attentatspläne eingeweiht wurde“¹⁸⁶, gilt „Der Friede“ als „so etwas wie die inoffizielle Verfassung des ‚20. Juli‘“¹⁸⁷. Rommel war von dieser politisch brisanten Lektüre offenbar sehr angetan¹⁸⁸. Schon vor und nicht erst nach dem 6. Juni 1944 dachte er also an die Möglichkeit eines Friedensschlusses, vielleicht sogar eines Staatsstreichs.

Auch das hatte eine Vorgeschichte: Bereits seit der Jahreswende 1943/44 hatte Rommel mehrere Gespräche mit Karl Strölin geführt, dem Oberbürgermeister von Stuttgart. Dieser pflegte gute Kontakte zu Carl Goerdeler und sollte den populären Generalfeldmarschall an den Widerstand heranführen. Rommel schien dafür gewisse Sympathien zu hegen, zu einer aktiven Beteiligung war er aber noch nicht bereit¹⁸⁹. Ähnlich verhielt es sich im Mai/Juni 1944, als der Militärbefehlshaber in Frankreich, General Carl-Heinrich von Stülpnagel, sowie der Oberquar-

¹⁸² BA-MA, N 117/29, Aktenvermerk für Pg. Friedrichs. Führerhauptquartier, 28.9.44. Bo/Kr. Betrifft: Feldmarschall Rommel. Karl Ernst Rathgens war am 25.7.1944 verhaftet worden und hatte angegeben, Rommel sähe den Krieg als verloren an und habe sich daher dem Widerstand angeschlossen. Vgl. Reuth, Rommel, Ende, S. 225.

¹⁸³ Vgl. Remy, Mythos, S. 277.

¹⁸⁴ Lediglich Reuth, Rommel, Ende, S. 237f., zitiert diese Quelle. Reuth spielt jedoch die zentrale Bedeutung und die expliziten Aussagen dieses Dokuments herunter, indem er diese Aktennotiz lediglich als einen weiteren Baustein in seine Verschwörungstheorie einiger NS-Granden gegen Rommel integriert. Bormann und Rommel waren seit langem im Streit, und Bormann habe sich, so Reuth, an Rommel rächen wollen.

¹⁸⁵ Vgl. Ernst Jünger, Strahlungen II, Stuttgart 1979 (Taschenbuchausgabe), S. 256, Eintrag vom 1.5.1944.

¹⁸⁶ Helmuth Kiesel, Ernst Jünger. Die Biographie, München 2007, S. 525f. Der Mitverschwörer Walter Bargatzky nannte Jünger „eine unserer geistigen Stützen“; vgl. ebenda.

¹⁸⁷ Jörg Magenau, Brüder unterm Sternenzelt. Friedrich Georg und Ernst Jünger. Eine Biographie, Stuttgart 2012, S. 207.

¹⁸⁸ Später schrieb Jünger, dass Rommel nach der Lektüre urteilte: „Damit kann man arbeiten.“ Vgl. Ernst Jünger, Siebzig Verweht V, Stuttgart 1997, S. 92. Noch viel weiter ging Speidel, der behauptete, die Schrift habe „mit einer fast mythischen Gewalt“ auf Rommel gewirkt. Dieser habe an eine Veröffentlichung auf breiter Basis gedacht. Vgl. Speidel, Aus unserer Zeit, S. 171.

¹⁸⁹ Vgl. Remy, Mythos, S. 229–233.

tiermeister West, Oberst Eberhard Finckh, vergeblich versuchten, Rommel auf die Seite der Verschwörer zu ziehen¹⁹⁰. Auch ihre Bemühungen blieben zunächst ohne konkrete Resultate. Als Schlüsselereignis gilt daher ein Treffen Rommels am 9. Juli mit einem der Pariser Hauptverschwörer, dem schwäbischen Oberstleutnant Cäsar von Hofacker, Sohn von Rommels Divisionskommandeur 1917/18. Zum Zeitpunkt des Gesprächs hatte sich die militärische Lage in der Normandie drastisch zugespitzt. Auch Hofacker versuchte, den Generalfeldmarschall für den Widerstand zu gewinnen, doch was die beiden Männer an jenem Tag konkret besprachen, wissen wir nicht. Die Gestapo-Verhöre nach dem 20. Juli, die darüber Aufschluss geben könnten, sind verschollen. Zwar ist das Urteil des Volksgerichtshofs gegen Hofacker und fünf weitere Verschwörer überliefert, doch auch hieraus geht der Inhalt des Gesprächs nicht klar hervor. Offenbar wurde der Staatsstreich aber direkt angesprochen¹⁹¹. Hofacker meldete kurz darauf an Stülpnagel, Beck und Stauffenberg, er habe Rommel für den Widerstand gewonnen. Dieser habe erklärt, er wolle mit den Westmächten Frieden schließen. Ob Rommel noch weitergehende Zusagen machte und somit in den engeren Kreis der Verschwörer rückte, ist in der Forschung umstritten¹⁹². Jedenfalls war nach Hofackers Meldung ein weiterer Verschwörer von Rommels Seitenwechsel fest überzeugt: Goerdeler wollte den populären Generalfeldmarschall in die neue Regierung einbinden – und das, obwohl sich beide Männer persönlich gar nicht kannten¹⁹³.

Noch ein Beleg spricht für Rommels Seitenwechsel. Sein direkter Untergebener, der Oberbefehlshaber der 5. Panzerarmee, General Heinrich Eberbach, behauptete in – von den Briten abgehörten – Gesprächen mit kriegsgefangenen Kameraden mehrfach, Rommel habe für die Zukunft Deutschlands keinen ande-

¹⁹⁰ Vgl. Hoffmann, Widerstand, S. 436.

¹⁹¹ Vgl. Das Urteil des Volksgerichtshofs gegen Stülpnagel, Hofacker, Smend, Rathgens, Linstow und Finckh (Urteil 1L 301/44, 1L 309/44 – OJ 5/44GRs, OJ 9/44GRs), abgedruckt im Faksimile in: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945. Online-Datenbank. De Gruyter. <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=wh3310>. In dem Urteil heißt es, Hofacker habe Rommel „einen Vortrag aufgrund eines Exposés gehalten“, das zuvor Stülpnagel zur Genehmigung vorgelegen habe. Stülpnagel tritt allerdings die Existenz eines solchen Exposés ab; vor allem aber ist der Inhalt dieses möglichen Exposés unbekannt. An anderer Stelle heißt es im Urteil: „An diesem Tage ging er [Hofacker] auch zum Verräter Beck, sagte ihm, von Stülpnagel und die Feldmarschälle von Kluge und Rommel sähen die Kampfaussichten skeptisch und erörterte mit ihnen das Manifest, das man unmittelbar vorm Usurpieren der Macht herausgeben wolle.“ Diese Aussage ist nicht eindeutig, da sprachlich nicht hervorgeht, ob das Manifest mit Stülpnagel, Kluge und Rommel oder mit Beck besprochen worden war.

¹⁹² Während Remy dies bejaht (vgl. Remy, Mythos, v.a. S. 277 u. S. 286), zweifeln Irving, Fraser, Reuth und auch Stumpf dies an und glauben an ein Missverständnis. Irving, Trail, S. 391, bezeichnet Hofacker als einen gesprächigen Menschen, der gerne zu Übertreibungen neigte („singing like a canary“).

¹⁹³ In der Literatur besteht keine Einigkeit darüber, in welcher Form Goerdeler Rommel einbinden wollte. Reuth, Rommel. Ende, S. 225 u. S. 248, spricht von einer Regierungsliste. Fraser hingegen behauptet mit Bezug auf Hoffmann, dass Rommel auf keiner Regierungsliste Goerdelers auftauchte, es aber Überlegungen gab, ihn zum Reichspräsidenten zu ernennen. Vgl. Fraser, Knight's Cross, S. 551 u. S. 584, En. 42.

ren Weg mehr gesehen, „als dass wir den Führer und seine engste Sippschaft möglichst schnell umbringen“¹⁹⁴. Rommel hatte Eberbach seit Anfang Juli wiederholt an der Front besucht, zuletzt am 17. Juli wenige Stunden vor seiner Verwundung. Während einer dieser Besuche soll diese Aussage gefallen sein.

Wie kann man Eberbachs Worte interpretieren? Bemerkungen wie „Hitler gehört weg“ sind wohl vielen Wehrmachtsoffizieren im Affekt, in der Erregung über die schwierige militärische Lage über die Lippen gegangen, wenngleich solche leichtsinnigen Bekenntnisse – vor allem 1944/45 – lebensgefährlich sein konnten¹⁹⁵. Ob und woher sich der Feldmarschall und der General vor ihrer gemeinsamen Zeit in der Normandie gekannt haben, ist unbekannt. Jedenfalls war Eberbach wie Rommel Schwabe; seinen Landsleuten brachte Rommel allgemein größtes Vertrauen entgegen. So war es auch in diesem Fall. Eberbach stand dem Nationalsozialismus selbst durchaus positiv gegenüber, begann aber nach kürzester Zeit in der Normandie stark am Regime zu zweifeln¹⁹⁶. In einem weiteren, ebenfalls abgehörten Gespräch erklärte Eberbach, Rommel habe sich über eine „Revolution gegen Hitler“ geäußert. Von Offizieren aus dem Heimatheer befragt, habe Rommel sein Einverständnis erklärt und seine Beteiligung zugesagt. Bedingung sei aber gewesen, dass die Initiative von der Heimat, nicht von der Front ausgehen müsse¹⁹⁷. Insgesamt liefern die Abhörprotokolle Eberbachs zwar keinen endgültigen Beweis für die Bereitschaft Rommels, den 20. Juli zu unterstützen. Doch aussagekräftige Indizien sind sie allemal, zumal Eberbach bereits kurz nach seiner Gefangennahme im September 1944 darüber sprach¹⁹⁸.

Und es gibt noch ein weiteres Indiz im Umfeld Eberbachs. Sein Stabschef in der Normandie, Generalleutnant Alfred Gause, behauptete in den 1950er Jahren, Rommel habe von dem Attentat auf Hitler gewusst¹⁹⁹. Woher Gause diese Information hatte, ist unklar. Möglicherweise hatte er eine entsprechende Aussage während eines Frontbesuchs Rommels bei Eberbach in der Normandie gehört. Das Verhältnis zwischen Gause und Rommel war überdies besonders vertrauens-

¹⁹⁴ Vgl. Neitzel, Abgehört, S. 137 u. S. 353; vgl. auch ebenda, S. 61 f.

¹⁹⁵ Ernst Jünger schrieb in seinem Tagebuch von der Erschießung eines Hauptmanns, „weil er geäußert hatte, es gehöre eine Bombe auf das Hauptquartier.“ Vgl. Jünger, Strahlungen II, S. 272, Eintrag vom 29. 5. 1944.

¹⁹⁶ Zur Person Eberbachs vgl. v.a. Neitzel, Abgehört, sowie Christian Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42, München 2009, passim; Lieb, Konventioneller Krieg, passim.

¹⁹⁷ So Eberbach in einem Gespräch mit Generalmajor Gerhard Bassenge zu Weihnachten 1944, abgedruckt in: Neitzel, Abgehört, S. 361 f.

¹⁹⁸ Vgl. ebenda, S. 62. Jahre nach dem Krieg bestätigte Eberbach die Aussagen aus diesen Protokollen, schwächte aber auch ab, Rommel habe Hitler nur verhaften wollen. Vgl. ebenda, S. 512, En. 239. Freilich ist der zeitnahen Quelle aus britischer Kriegsgefangenschaft eine höhere Relevanz zuzumessen.

¹⁹⁹ Dies geht aus einer handschriftlichen Notiz Gausens zu Youngs Rommel-Biographie hervor. Zu der Behauptung Youngs, Rommel habe nichts von den Plänen gewusst, Hitler zu töten, notierte Gause am Seitenrand seines privaten Exemplars dieses Buches: „Stimmt nicht!“. Eine Kopie dieses Buchs ist im Privatbesitz von Sönke Neitzel. Vgl. Young, Rommel, S. 268, mit der handschriftlichen Notiz Gausens.

voll, da Gause mit Unterbrechungen von September 1941 bis April 1944 Rommels Stabschef zunächst in Nordafrika und später in Italien und Frankreich gewesen war²⁰⁰.

Eberbachs (und auch Gauses) Behauptungen erhalten noch mehr Gewicht, wenn man sie in den weiteren Kontext setzt. Tatsächlich tauchte Rommels Name schnell in den Gestapo-Verhören von Hofacker und Stülpnagel auf, wobei seine genaue Rolle im Staatsstreich noch unklar blieb. Bereits Anfang August wusste Goebbels zumindest von einer Mitwisserschaft und bezeichnete Rommel als „die schwerste menschliche Enttäuschung“²⁰¹. Ganz offensichtlich schien der Propagandaminister mit seinem einstigen Medienstar abgeschlossen zu haben; er erwähnte ihn anschließend nur noch zweimal in seinem Tagebuch. Hitler hingegen erschienen diese Meldungen vorerst noch nicht allzu alarmierend. Er ging zwar auch von einer Mitwisserschaft aus, war jedoch auch „der Überzeugung, dass Rommel [...] an den Attentatsvorbereitungen nicht beteiligt“ gewesen war²⁰². Rommel sollte nach seiner Gesundung ohne weiteres Aufsehen nicht mehr wieder verwendet werden, vor allem auch, weil er als unverbesserlicher Pessimist galt²⁰³.

Anfang September änderte sich jedoch die Lage. Erstaunlich ist hierbei die Rolle Hofackers. Mit anderen Pariser Hauptverschwörern am 30. August 1944 vom Volksgerichtshof zu Tode verurteilt, wurde er nicht wie die anderen noch am selben Tag hingerichtet, sondern erst fast vier Monate später, am 20. Dezember 1944²⁰⁴. In diesen Wochen verhörte ihn die Gestapo weiter. Machte Hofacker unter der Folter weitere Angaben zur Beteiligung Rommels an der Verschwörung? Aufgrund des Quellenverlusts gibt es hierauf keine endgültige Antwort. Bormanns Aktennotiz vom 28. September 1944 aber lässt diesen Schluss zu.

Neben Hofacker und Stülpnagel gab es noch eine weitere Person, die Rommel nachweislich schwer belastete: Sein ehemaliger Stabschef Speidel. Am 7. September von der Gestapo verhaftet und verhört, trug Kaltenbrunner kurz darauf Speidels Aussagen vor dem „Ehrenhof der Wehrmacht“ vor. Laut Nachkriegsaussage der beiden anwesenden Generäle Heinz Guderian und Heinrich Kirchheim hatte Speidel zu Protokoll gegeben, von der Verschwörung erfahren und dies seinem Vorgesetzten Rommel auch gemeldet zu haben. Damit glaubte er seine Pflicht getan zu haben²⁰⁵. Zeit seines Lebens bestritt Speidel jedoch, er habe Rommel beschuldigt, um sein eigenes Leben zu retten. Der „Ehrenhof“ hatte nun zu entscheiden, wen er für schuldig befand: Rommel, Speidel oder beide. Aus quellen-

²⁰⁰ Vgl. auch Neitzel, *Abgehört*, S. 353.

²⁰¹ Vgl. *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Teil II, Bd. 13, S. 210, Eintrag vom 3. 8. 1944.

²⁰² Vgl. ebenda, S. 208, Eintrag vom 3. 8. 1944.

²⁰³ Vgl. Reuth, *Rommel. Ende*, S. 227; in diesem Sinne auch Hitlers Bemerkungen über Rommel am 31. 8. 1944, in: *Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen, 1942–1945*, hrsg. v. Helmut Heiber, Stuttgart 1962, S. 612.

²⁰⁴ Zu den Prozessen gegen die Verschwörer des 20. Juli vor dem Volksgerichtshof vgl. Walter Wagner, *Der Volksgerichtshof im nationalsozialistischen Staat*, München 2011, S. 660–795.

²⁰⁵ Die Nachkriegsaussage Kirchheims deckt sich weitgehend mit seinen abgehörten Aussagen in britischer Kriegsgefangenschaft. Vgl. Neitzel, *Abgehört*, S. 370 f. u. S. 375 f.

mäßig nicht mehr nachzuvollziehenden Gründen hielt der „Ehrenhof“ den Daumen nur für Rommel nach unten. Dass hierbei Neid und Missgunst gegenüber Hitlers einstigen Lieblingsgeneral mitgespielt haben, ist nicht auszuschließen. Ein ausschlaggebendes Motiv war es aber wohl nicht²⁰⁶. Zu diesem Zeitpunkt lag noch weiteres belastendes Material gegen Rommel aus den Gestapo-Verhören vor, so dass sich die NS-Führung zum Todesurteil entschloss.

Von wem die Initiative ausging, lässt sich nicht mehr sagen, doch Hitler selbst dürfte hierbei eine zentrale Rolle gespielt haben. Am 14. Oktober erschienen die Generäle Burgdorf und Maisel bei Rommel. Sie konfrontierten ihn mit belastenden Verhörprotokollen – welche dies genau waren, ist unklar – und stellten den Generalfeldmarschall vor die Alternative Selbstmord oder Volksgerichtshof mit den bekannten Konsequenzen für seine Familie. Als Bedenkzeit wurde ihm nur eine Viertelstunde eingeräumt. Rommel bestritt die Vorwürfe, machte aber auch keinerlei Anstalten, dagegen vorzugehen und bei Hitler Einspruch zu erheben. Anders als Kluge erwoh er auch nicht, eine Ergebniseitsadresse an den „Führer“ zu schicken²⁰⁷. Warum protestierte er nicht energisch gegen sein Todesurteil? Sein Verhalten lässt sich durchaus als stilles Eingeständnis seiner Komplizenschaft deuten²⁰⁸. Rommel verabschiedete sich von seiner Familie, stieg in Uniform und mit Marschallstab zusammen mit Burgdorf und Maisel in den Wagen und nahm kurz darauf eine Zyankali-Kapsel. Der populärste deutsche Heerführer des Zweiten Weltkriegs war tot.

Aufgrund der Aktennotiz Bormanns dürfte Rommels Verbindung zum Widerstand unstrittig sein. Dies bestätigt sich auch in einem weiteren Kontext, beginnend mit dem Tod des Generalfeldmarschalls: Das NS-Regime hatte eine seiner

²⁰⁶ Dagegen Reuth, *Rommel. Ende*, S. 229–235, der dahinter eine Konspiration der Generalität sah. Der Chefadjutant der Wehrmacht bei Hitler, General Rudolf Schmudt, war am 1. 10. 1944 an den Folgen des Attentats vom 20. Juli gestorben und konnte – so Reuth – nicht mehr seine schützende Hand über Rommel halten. Diese These basiert im Kern auf einer Aussage von Rommels Sohn Manfred gegenüber Irving, wonach der Tod seines Vaters das Werk von Jodl und Keitel gewesen sei.

²⁰⁷ Der Fall Kluge ist vielfach ähnlich gelagert wie jener von Rommel. Zwar stand er schon länger als Rommel mit den Verschwörern in Kontakt, konnte sich aber nie zu einer endgültigen Entscheidung durchringen. Auch am 20. Juli agierte er unentschlossen, galt aber dennoch in den Augen der NS-Machthaber als belastet und wurde daher als Oberbefehlshaber West abgelöst und nach Berlin bestellt. Auf dem Weg dorthin beging er am 19. 8. 1944 Selbstmord. In seinem Abschiedsbrief forderte er Hitler auf, den Krieg zu beenden, betonte aber auch dezidiert seine ungebrochene Loyalität gegenüber Hitler, abgedruckt in: Ose, *Entscheidung*, S. 399 f. Freilich ließe sich auch einwenden, dass Kluge in diesem Brief seine Ergebenheit zu Hitler besonders betonen musste, wenn ihm wirklich an einer Beendigung des Kriegs gelegen gewesen war. Zu Kluge fehlt bisher eine Biographie. Vgl. daher Hürter, *Hitlers Heerführer*; Peter Steinbach, *Hans Günther von Kluge. Ein Zauderer im Zwielicht*, in: Ronald Smelser/Enrico Syring (Hrsg.), *Die Militärelite des Dritten Reiches*. 27 biographische Skizzen, Taschenbuchauflage, Berlin ²1998, S. 288–324; Dieter Ose, *Generalfeldmarschall v. Kluge im Westen. Das Ende eines Heerführers*, in: *Europäische Wehrkunde* 29 (1980), S. 30–34.

²⁰⁸ Reuth, *Rommel. Ende*, S. 199, argumentiert dagegen, Rommel sei zu diesem Zeitpunkt bereits ein gebrochener Mann gewesen, der sich nicht mehr zu Widerspruch aufraffen konnte.

großen Propaganda-Ikonen fallen gelassen und zum Selbstmord gezwungen. Ohne jeden Beweis? Warum glaubten der „Ehrenhof der Wehrmacht“ und Hitler selbst scheinbar kritiklos der Aussage eines Generalleutnants Speidel, er habe sein Wissen um die Verschwörung des 20. Juli pflichtbewusst an Rommel weitergeleitet? Es hätte keinerlei öffentliches Aufsehen erregt, einen Speidel zu ermorden. Den Volkshelden Rommel zu beseitigen, war schon schwieriger. Und all dieser Vertuschungsaufwand, nur weil Rommel „defätistisch“ geworden war²⁰⁹?

In diesem Zusammenhang gilt es noch einen wichtigen Punkt zu beachten. Die Gestapo ging bekanntlich bei ihren Verhören extrem brutal vor und war damit meist auch erfolgreich. So konnte sie den Kreis der Verschwörer bis auf wenige Ausnahmen wie Generalmajor Rudolf-Christoph Freiherr von Gersdorff aufdecken. Es gab jedoch auch Offiziere mit engem Kontakt zum 20. Juli, die mangels Beweisen nicht angeklagt wurden wie der ehemalige Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich General Alexander von Falkenhausen²¹⁰ oder der Chef des Stabs des Wehrkreises XVII, Oberst Heinrich Kodré²¹¹. Beide erlebten das Kriegsende im Konzentrationslager. Andere fanden sogar bald eine militärische Wiederverwendung wie der Kommandeur der 325. Sicherungsdivision, Generalmajor Walter Brehmer, der am 20. Juli auf Befehl Stülpnagels das gesamte Personal der SS in Paris festgesetzt hatte²¹². Er war nachweislich nicht in die Staatsstreichplanungen eingeweiht gewesen. Das NS-Regime gab intern strikte Anweisung, nach außen hin das Bild einer kleinen Verschwörer-Clique unbedingt aufrecht zu erhalten²¹³. Daher mussten die Gestapo-Verhöre auch stichhaltige Beweise gegen die einzelnen Verschwörer erbringen. Sieht man vielleicht einmal von Generalleutnant Gustav Heisterman von Ziehlberg ab, ist bisher auch kein

²⁰⁹ Vor einiger Zeit wurde – ohne Quellenbeleg – die These vertreten, auch der Oberbefehlshaber der 7. Armee in der Normandie, Generaloberst Friedrich Dollmann, sei – ähnlich wie Rommel – von Hitler zum Selbstmord gezwungen worden, da sie beide einen Separatfrieden im Westen wollten. Vgl. Johann Georg Reißmüller, Generalprobe für die Beseitigung Rommels, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19. 8. 2003. Diese Behauptung basiert aber auf sehr vagen Indizien und erscheint sehr unwahrscheinlich.

²¹⁰ Auch zu Falkenhausen gibt es bisher keine Biographie, obwohl er eine sehr ungewöhnliche Karriere aufzuweisen hatte: Im Ersten Weltkrieg in verschiedenen Stäben der türkischen Armee tätig, brachte er es in der Reichswehr bis zum Generalleutnant. 1930 verabschiedet, wurde er für die DNVP in den sächsischen Landtag gewählt, bevor er in den 1930er Jahren als Militärberater bei Chiang Kai-shek in China diente. Im Zweiten Weltkrieg reaktiviert, war er ab 1940 Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich und pflegte enge Kontakte zum Widerstand gegen das NS-Regime. Nach 1945 zunächst in Belgien verurteilt, aber bald entlassen, heiratete er eine ehemalige belgische Widerstandskämpferin. Sein Nachlass befindet sich im BA-MA sowie im IFZ-Archiv unter der Signatur ED 377.

²¹¹ Vgl. Karl Glaubauf, Oberst i. G. Heinrich Kodré. Ein Linzer Ritterkreuzträger im militärischen Widerstand, in: Dokumentationsarchiv Österreichischer Widerstand (Hrsg.), Jahrbuch 2002, Wien 2002, S. 41–68.

²¹² Vgl. BAArch, SSO 6400/354A, Der Höhere SS- und Polizeiführer im Bereich des Militärbefehlshabers in Frankreich. Tgb. Nr. 1823/44. Ob/Wr. 10. 8. 1944. Betr.: Festnahmeaktion der Wehrmacht am 20. 7. 1944.

²¹³ Vgl. Peter R. Black, Ernst Kaltenbrunner. Ideological Soldier of the Third Reich, Princeton 1984, S. 162.

Fall eines Wehrmachtsoffiziers bekannt geworden, den das NS-Regime fälschlicherweise der Beteiligung am 20. Juli beschuldigt und anschließend hingerichtet hätte²¹⁴. Und gerade bei Generalfeldmarschall Rommel soll sich das Regime geirrt haben?

Damit sind wir bei einer Kernfrage im Fall Rommel: Warum stellte das NS-Regime Rommel vor die Wahl Selbstmord oder Volksgerichtshof? Gewiss wird das Versprechen, seine Familie werde unbehelligt bleiben, eine Rolle bei der Entscheidung gespielt haben. Doch war dies der einzige Beweggrund? Warum optierte er nicht für den Volksgerichtshof, falls er wirklich unschuldig war? Peter Steinbach warf ihm in diesem Zusammenhang mangelnde Courage vor. Vor dem Volksgerichtshof hätte Rommel – so Steinbach – „dem Regime [...] die Maske vom Gesicht ziehen können. Das hätte nicht nur auf die Wehrmacht einen ungeheuren Eindruck gemacht.“²¹⁵ Diese moralisierende Argumentation ist erstaunlich und noch nicht einmal logisch. Die Frage muss andersherum gestellt werden: Hätte Hitler dem populärsten Wehrmachtsgeneral wirklich die – zumindest theoretische – Chance gegeben, in einem Schauprozess das Regime zu demaskieren? Wohl kaum, wenn nicht – so steht zu vermuten – handfeste Beweise gegen Rommel vorgelegen hätten. Zu groß wäre das Risiko für das NS-Regime gewesen, einen gravierenden Prestigeverlust zu erleiden. Die Verantwortlichen mussten sich also in der Causa Rommel sehr sicher sein, um dem Generalfeldmarschall überhaupt die Option Volksgerichtshof einzuräumen. Welches Belastungsmaterial aus den Gestapo-Verhören im Einzelnen gegen Rommel vorlag, ist nicht zu rekonstruieren. Aber es waren immerhin drei Verschwörer, die gegen ihn ausgesagt hatten: Stülpnagel, Speidel und Hofacker. Rommels Witwe Lucie bestätigte dies unabhängig davon direkt nach dem Krieg²¹⁶. Auch einer, der es wissen musste, sah dies so: Goebbels notierte am 24. November 1944 über seinen einstigen Schützling: „Stülpnagel hat die Beweise dafür erbracht, dass die Generalfeldmarschälle Kluge

²¹⁴ Der Kommandeur der 28. Jägerdivision Heisterman sollte eigentlich seinen Ia-Offizier, Major Joachim Kuhn, wegen Beteiligung am 20. Juli festnehmen, ermöglichte ihm aber am 27. 7. 1944 die Flucht auf die sowjetische Seite. Nach längerem hin und her wurde Heisterman schließlich vom Reichskriegsgericht auf Druck Hitlers zum Tode verurteilt und am 2. 2. 1945 erschossen. Erst lange nach dem Krieg kam heraus, dass die Flucht Kuhns nur ein Vorwand war und der wahre Grund Heistermans Bekanntschaft mit Generaloberst Beck sowie seine hitlerkritische Einstellung war. Von den Staatsstreichplanungen wusste Heisterman nichts. Vgl. Peter Hoffmann, *Stauffenbergs Freund. Die tragische Geschichte des Widerstandskämpfers Joachim Kuhn*, München 2007. Anders gelagert ist der Fall des Generalleutnants Hans von Sponeck. Auch er wurde im Zuge des 20. Juli ermordet, obwohl ihm das NS-Regime gar keine Beteiligung am Staatsstreich vorwarf. Sponeck hatte Anfang 1942 auf der Krim eigenmächtig seinem Armeekorps einen Rückzugsbefehl erteilt. Ursprünglich deswegen zum Tode verurteilt, saß er eine sechsjährige Haftstrafe im Militärgefängnis Germersheim ab. Am 23. 7. 1944 wurde Sponeck vermutlich auf Befehl Hitlers erschossen. Vgl. Eberhard Einbeck, *Das Exempel Graf Sponeck*, Berlin 1970.

²¹⁵ Dan Eckert, „Rommel hat versagt“, in: *Mannheimer Morgen*, Donnerstag vom 6. 10. 2011. <http://www.morgenweb.de/nachrichten/kultur/erwin-rommel-hat-versagt-1.248216> [5. 10. 2012].

²¹⁶ Vgl. Reuth, *Rommel. Ende*, S. 260; Fraser, *Knight's Cross*, S. 551. Als vierte Person ließe sich noch Oberstleutnant Rathgens anführen.

und Rommel bei der Putsch-Planung vom 20. Juli, wenn auch nicht bei dem Attentat gegen den Führer, mit beteiligt gewesen sind. Ich glaube, wir können dem Schicksal danken, dass beide durch Tod abgegangen sind.²¹⁷

Basierend auf den Gestapo-Verhöreergebnissen teilte Kaltenbrunner die Männer des 20. Juli in mehrere Gruppen ein. Der engste, sehr kleine Kreis war mit der Planung und Ausführung des Attentats beschäftigt; ein weiterer, ebenfalls noch kleiner Kreis war in den Attentatsplan eingeweiht. „Wieder ein etwas weiterer Kreis [war] über die Tatsache informiert, dass ein gewaltsames Unternehmen gestartet werden sollte, wobei die Frage offenblieb, inwieweit der Führer ausgeschaltet werden sollte“, so Kaltenbrunner weiter²¹⁸. Genau in diesem dritten Kreis lässt sich Rommel verorten.

Fazit

Der Mythos Rommel lebte nach 1945 vor allem aus einem Grund weiter: Er entsprach dem Wunschbild der deutschen Nachkriegsgesellschaft. In Rommel und seinem Schicksal glaubten sich viele Weltkriegsveteranen wiederzuerkennen. Er galt als tapferer, fähiger und patriotischer Soldat, der sich anfangs für Hitler und den Nationalsozialismus begeistert hatte, ohne von den Verbrechen des Regimes zu wissen. Er selbst war nie in Massenverbrechen verwickelt und wegen seines erzwungenen Selbstmords konnte man in ihm leicht ein Opfer des Nationalsozialismus sehen. Das alles klang beruhigend, Rommel schien wie kein zweiter die „saubere Wehrmacht“ zu personifizieren. Auch ehemalige britische und amerikanische Gegner sahen dies so: Er war ein „ritterlicher“ Offizier.

Das sind nicht nur Klischees. Selbst aus heutiger Sicht muss betont werden, dass Rommel in keine großen Kriegsverbrechen involviert war. Gewiss, er hatte das Glück, dass er nie im Ostkrieg eingesetzt war und aus Italien wieder abberufen wurde, bevor dort der Partisanenkrieg im Sommer 1944 voll entbrannte. Sein vergleichsweise kurzes Kommando in Norditalien 1943 ist sicherlich die problematischste Phase seiner militärischen Laufbahn. Es ließe sich aber auch fragen, ob ihm nicht gerade jene Zeit einen weiteren Anstoß gegeben hat, über den Charakter des NS-Regimes nachzudenken.

Rommel war lange Zeit von Elementen der nationalsozialistischen Ideologie sehr angetan, und seine persönliche Loyalität zu Hitler war groß. Doch unterschied er sich in vielen anderen Punkten von anderen Wehrmachtgenerälen, vor allem den politisch exponierten. Rommel war weder ein Antisemit wie Generalfeldmarschall Walter von Reichenau, noch ein Kriegsverbrecher wie Generalleutnant Harald von Hirschfeld, weder ein Schreibtischtäter wie General Hermann

²¹⁷ Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil II, Bd. 14: Oktober bis Dezember 1944, München 1996, S. 268f., Eintrag vom 24. 11. 1944.

²¹⁸ Vgl. Spiegelbild, Bd. 1, S. 521. Damit macht auch der Lagebericht vom 15. 7. 1944 Sinn, worin Rommel Hitler indirekt zu politischen Konsequenzen aufforderte. Da ihm das Datum des Attentats unbekannt war, verfolgte er eine Art Doppelstrategie und wollte wahrscheinlich seinem Förderer Hitler eine Art „letzte Chance“ geben.

Reinecke, noch ein Hetzer gegen die Westmächte wie Generalmajor Wilhelm Falley, weder ein devoter Ja-Sager wie Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, noch ein Durchhaltefanaktiker wie Generalfeldmarschall Ferdinand Schörner. Rommel war in Vielem ganz anders, aber doch auch einer, der es bis ganz nach oben schaffte und dem Regime und vor allem seinem „Führer“ lange loyal diente.

Diese persönliche Nähe zum NS-Regime, aber auch seine militärische Begabung, ermöglichten seine kometenhafte Karriere. Doch es war genau das gleiche Regime, an dem er seit Ende des Jahres 1942 mehr und mehr zweifelte. Rommel begann seine Einstellungen zu ändern, wenn auch anfangs noch sehr langsam. Dieser Prozess verlief nicht linear, doch über die Monate sah er immer deutlicher, dass der Krieg verloren ging und dass Hitler Deutschland in den Abgrund einer Niederlage riss, von der sich immer mehr abzeichnete, dass sie eine totale sein würde. „Es ist sehr dunkel geworden um uns“²¹⁹, lautete der letzte Satz in seinen Memoiren, die er im Sommer und Herbst 1943 schrieb. Bereits vor der Invasion – und nicht wie meist angenommen erst danach – begann er, über eine politische Lösung des Kriegs nachzudenken, erst recht nach dem 6. Juni 1944. Das Wissen um die NS-Massenverbrechen dürfte bei diesen Sinneswechsel durchaus eine – wenngleich auch untergeordnete – Rolle gespielt haben. Rommel durchbrach als einziger aktiver Generalfeldmarschall den traditionellen militärischen Referenzrahmen, der auf dem Treueeid auf den „Führer“ sowie auf vermeintlich unpolitischem Soldatentum gründete. Die Aktennotiz Bormanns vom 28. September 1944 sowie der Tagebucheintrag Goebbels vom 24. November desselben Jahres legen den Schluss nahe, dass Rommel nicht nur vom Staatsstreich des 20. Juli wusste, sondern diesen auch unterstützte und ins Lager der Verschwörer übergewechselt war. Eine Reihe von weiteren Indizien stützt diese These.

Gewiss, Rommel schloss sich dem Widerstand sehr spät an. Er spielte bei den operativen Vorbereitungen des Attentats auf Hitler keine Rolle, und man weiß auch nicht, welche Position ihm nach einem erfolgreichen Staatsstreich zugezählt war. Der Generalfeldmarschall ist somit keinesfalls dem engsten Kreis der Männer des 20. Juli zuzurechnen. Gleichzeitig war er aber doch mehr als nur ein reiner Sympathisant und bezahlte dafür mit seinem Leben. Man muss ihm also einen festen Platz im militärischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus zugestehen – und zwar in stärkerem Maße, als dies in der Geschichtswissenschaft und in der Öffentlichkeit in letzter Zeit der Fall war.

²¹⁹ Rommel, Krieg, S. 401.